

会報

- Der Forschungsschwerpunkt „Diskurs, Politik, Identität“ und die Österreichische Akademie der Wissenschaften
- Projekte und Diplomarbeiten
- Aktuelle Forschungsprojekte

**bulletin**

Neuigkeiten

**notisianan**

**notizie**

novedades

novidades

**nieuws**

**áþeããü**

**îâîñè**

# Inhalt

<b>Editorial</b> .....	3
<b>Ankündigungen</b> .....	4
<b>Berichte</b>	
verbal 'Treffpunkt Projekte' bei der Österreichischen Linguistiktagung 2002: Die Fortsetzung eines Experiments.....	5
<b>Forschungsprojekte</b>	
Europäische Debatten auf dem Prüfstand - Zusammenfassung des Forschungsschwerpunkts Diskurs, Politik, Identität (DPI) .....	14
Offener Brief von Ruth Wodak an die ÖAW.....	18
Kommentar von Anton Pelinka (Falter) .....	25
verbal-Stellungnahme an die ÖAW.....	27
<b>Diplomarbeiten und Dissertationen</b>	
Das österreichische Deutsch im Rahmen der Europäischen Union. ....	29
Strategieneinsatz und Wortschatzerwerb beim Lesen auf Verständnis in einer Fremdsprache.....	32
Is ELF a Pidgin? .....	33
Zur Übersetzung fachsprachlicher Texte (Deutsch-Spanisch) - eine Analyse klettertheoretischer Lehrbücher.....	34
<b>Buchankündigungen</b>	
Bucherscheinungen.....	36
Hinweise für AutorInnen.....	39
<b>Diverses</b>	
US-Klinik sucht Klingonisch-Dolmetsch.....	40
Beitritt bei verbal - leicht gemacht! .....	42

## **verbal - Newsletter**

**Zeitschrift des Verbandes für Angewandte Linguistik, [www.verbal.at](http://www.verbal.at)**

**Jahrgang 7, Ausgabe 2/2002**

*Herausgeber:* verbal -Vorstand, *Redaktion:* Verena KRAUSNEKER, Helmut GRUBER, Layout: V.K.

*Redaktionelle Zuschriften/Manuskripte:* siehe "Hinweise für die AutorInnen"

*Bezugsbedingungen:* Jährlich erscheinen 2 Hefte. Der Jahrgangsumfang ist nicht festgesetzt;  
alle verbal -Mitglieder erhalten den Newsletter kostenlos zugesandt.

Der Newsletter sowie alle einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN: 1025-7152, Key title: Verbal -newsletter, abbreviated key title: Verba-newsl.

## Editorial

Liebe *verbal*- Mitglieder,

wieder einmal halten Sie eine neue, diesmal ziemlich umfangreiche Ausgabe, des *verbal*- Newsletter in Händen. Der Schwerpunkt dieses Heftes widmet sich einer aus der Sicht der Angewandten Sprachwissenschaft sehr unerfreulichen wissenschaftspolitischen Entscheidung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, nämlich der Einstellung des Forschungsschwerpunkts „Diskurs, Politik, Identität“ (DPI), der innerhalb der vergangenen drei Jahre unter der Leitung von Ruth Wodak an der Akademie aufgebaut wurde.

Abgesehen von der mit dieser Entscheidung einhergehenden existenziellen Gefährdung der MitarbeiterInnen handelt es sich dabei auch um einen für die gesellschaftspolitisch reflektierte und engagierte Geistes- und Sozialwissenschaft in diesem Land höchst bedauerlichen Schritt. In diesem Heft finden Sie eine Darstellung der Ereignisse, die zur Einstellung des Forschungsschwerpunkts geführt haben, einen ursprünglich im „Falter“ von Anton Pelinka dazu publizierten Artikel sowie eine Stellungnahme, die Ruth Wodak allen Akademiemitgliedern zugänglich machte, und eine Stellungnahme des *verbal*-Vorstands zu der Angelegenheit.

Für die österreichische Linguistiktagung 2003 plant *verbal* in Zusammenarbeit mit der AG SprachenRechte einen interdisziplinären

### **Workshop „Sprachenrechte und Migration“**

zu dem SprachwissenschaftlerInnen, SprachdidaktikerInnen, JuristInnen, ÜbersetzungswissenschaftlerInnen, MitarbeiterInnen in Beratungsstellen für MigrantInnen und AsylwerberInnen und BehördenvertreterInnen eingeladen werden sollen.

Folgende Themen sollen dabei diskutiert werden: Die Rolle von Deutschkenntnissen in Staatsbürgerschaftsverfahren, Deutschkurse und Sprachkenntnisnachweis für das Aufenthaltsrecht – die so genannte „Integrationsvereinbarung“ ein Jahr nach deren Inkrafttreten im Fremdenrecht, die Rolle von DolmetscherInnen, ÜbersetzerInnen und von Sprachsachverständigen in Asylverfahren. **Für die österreichische Linguistiktagung sind noch weiteren *verbal*-Workshops geplant – mehr Informationen dazu finden Sie demnächst auf der *verbal*-Homepage.**

Selbstverständlich hält dieses Heft auch die sonst üblichen Informationen für Sie bereit: also Berichte über abgeschlossene Diplomarbeiten, Dissertationen und Projekte aus dem Bereich der Angewandten Sprachwissenschaft sowie Kurzinformationen über interessante Buchpublikationen.

Außerdem liegt diesem Newsletter wieder der Zahlschein für den *verbal*-Mitgliedsbeitrag 2003 bei, den wir Sie angesichts der fortgeschrittenen Zeit des Jahres ersuchen, möglichst bald einzuzahlen ☺.

Wie immer möchten wir Sie an dieser Stelle einladen, uns alle Ihnen relevant erscheinenden Informationen aus dem Bereich der Angewandten Sprachwissenschaft zu schicken, damit wir sie allen *verbal* Mitgliedern zugänglich machen können. Darüber hinaus möchten wir Sie wieder dazu einladen, unsere neu gestaltete Webseite zu besuchen ([www.verbal.at](http://www.verbal.at)).

Mit den besten Wünschen für einen schönen Sommer

Helmut Gruber & Verena Krausneker

## Ankündigungen

Das Germanistische Institut und der Studiengang mehrsprachige Fachkommunikation (MonAKO) der Universität Helsinki

laden ein zu einem Kolloquium

### **Presstextsorten im Vergleich**

**21. und 22. Mai 2004, Helsinki**

Der Vergleich von journalistischen Genres bzw. publizistischen Darstellungsformen oder Textsorten, die in Zeitungen und Zeitschriften erscheinen, kann in verschiedenen Dimensionen erfolgen: - diachron als Beschreibung der historischen Entwicklung von bestimmten Gestaltungsmustern einzelner Presstextsorten

- interkulturell bzw. sprachkontrastiv als Komparation von Vertextungsnormen in verschiedenen Sprachgemeinschaften bzw. Kommunikationskulturen  
- intermedial als Vergleich typischer Realisierungsweisen von Presstexten in anderen Medien oder in verschiedenen Pressetypen.

Der Schwerpunkt des Kolloquiums liegt auf solchen Beiträgen, in denen das Deutsche und Englische miteinander oder mit anderen Sprachen verglichen werden. Die Plenarreferate werden von Prof. Dr. Eija Ventola (Universität Salzburg/Österreich) und Prof. Dr. Heinz-Helmut Lüger (Universität Koblenz-Landau/Deutschland) gehalten.

Wir bitten um die Anmeldung von Vorträgen einschließlich Abstract im Umfang von einer Seite A 4 bis zum 1.12.2003.

Wir würden uns freuen, insbesondere auch junge Forscherinnen und Forscher begrüßen zu können.

Mehr Informationen finden Sie auf der Konferenz-Homepage

[www.helsinki.fi/~sala\\_kol](http://www.helsinki.fi/~sala_kol)

Die 34. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL) e.V.

### **Sprache(n) in der Wissensgesellschaft**

**25.-27.9.2003, Universität Tübingen**

Das Thema wird in sechs Themenbereichen bearbeitet:

I. Mediendiskurse als Bausteine gesellschaftlicher Wissenskonstitution

II. Mehrsprachigkeit in der Wissensgesellschaft

III. Qualität der fachsprachlichen Kommunikation

IV. Übersetzen und Dolmetschen: Multikultureller Wissenstransfer in Texten

V. Wissensmanagement als kommunikativer Prozess

VI. Zweisprachigkeit (DaZ) als Schlüsselqualifikation für die globale Wissensgesellschaft

Weiterhin werden zu folgenden Bereichen Sektionen angeboten:

1. Phonetik und Sprechwissenschaft

2. Lexik und Grammatik

3. Textlinguistik und Stilistik

4. Gesprächslinguistik

5. Medienkommunikation

6. Fachsprachliche Kommunikation

7. Soziolinguistik

8. Kontaktlinguistik

9. Kontrastive Linguistik und Interkulturelle Kommunikation

10. Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft

11. Psycholinguistik

12. Klinische Linguistik

13. Sprachdidaktik

14. Lernen und Lehren mit neuen Medien

15. Computerlinguistik

Mehr Informationen zur GAL und zur Tagung finden Sie unter [www.gal-ev.de](http://www.gal-ev.de).

**Kontakt: [geschaeftsstelle@gal-ev.de](mailto:geschaeftsstelle@gal-ev.de)**

## Berichte

### **verbal 'Treffpunkt Projekte' bei der Österreichischen Linguistiktagung 2002: Die Fortsetzung eines Experiments**

**Ute Smit**

Da die Uraufführung des 'verbal-Treffpunkt Projekte' bei der ÖLT 2001 in Klagenfurt ein großer Erfolg war (siehe *verbal* Newsletter VI, 2/2001), lag die Idee nahe, auch bei der Folge-ÖLT so einen Workshop zu organisieren. Die Zielsetzung dieser Veranstaltungsreihe ist "networking" zu ermöglichen, d.h. Team- und Einzelprojekte im Bereich Angewandte Linguistik vorzustellen bzw. kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen bzw. zu vertiefen.

Auf meine Einladung an alle *verbal*-Mitglieder an dem Treffpunkt teilzunehmen, kamen 11 Projekte zusammen, die mit Postern, Handouts und Kurzpräsentationen vorgestellt wurden. Ähnlich wie im Vorjahr war das Spektrum der Projekte in seiner Vielfalt beeindruckend. Die anschließende Diskussion war daher auch sehr interessant, doch war die Gruppe der Beteiligten leider auf die Projektvorstellenden beschränkt.

So ist der Aspekt des Austausches mit einer größeren Interessentengruppe etwas zu kurz gekommen. Dies – muß ich selbstkritisch sagen – lag sicher auch am Fehlen eines "verbal-Raumes", in dem die Poster während der gesamten Konferenz zugänglich gewesen wären.

Da von diesen organisatorischen Hürden abgesehen das "Experiment" *verbal*-Treffpunkt Projekte seine Zielsetzung erreichen kann, möchte ich es als einen wiederkehrenden Teil der *verbal*-Präsenz bei der ÖLT sehen. Eine bessere örtliche und zeitliche Einbindung in das Konferenzgeschehen wird der Fortsetzung und Intensivierung des "networking" einen hoffentlich noch fruchtbareren Boden verschaffen.

Es folgen von den TeilnehmerInnen erstellte Kurzdarstellungen der vorgestellten Projekte in alphabetischer Reihenfolge, wobei zu bemerken ist, dass die Namen der TeilnehmerInnen am Treffpunkt Projekte nicht unbedingt deckungsgleich mit jenen der ProjektleiterInnen bzw. -durchführenden sind:

#### **Angelika Brechlmacher: Zum Sprachgebrauch der österreichischen Sicherheitsexekutive Forschungsprojekt im Auftrag des Menschenrechtsbeirates / BMI**

Die diskursanalytische Studie untersucht den Sprachgebrauch der österreichischen Sicherheitsexekutive anhand schriftlicher Beschwerden über Exekutivorgane und des behördlichen Schriftverkehrs.

Seitens des Menschenrechtsbeirats wurde das Interesse geäußert, den Sprachgebrauch der Organe der österreichischen Sicherheitsexekutive einer wissenschaftliche Untersuchung zur unterziehen. Das Internationale Zentrum für Kulturen und Sprachen (IZKS) stellte im Frühjahr dieses Jahres ein Anbot für eine entsprechende linguistische Studie. Ende März 2002 erging das Ersuchen des Menschenrechtsbeirats an die Generaldirektion für öffentliche Sicherheit, Akten zu Beschwerdefällen aus den Bereichen der acht Landesgendarmeriekommanden und 15 Bundespolizeidirektionen dem Menschenrechtsbeirat für die vorliegende Studie zur Verfügung zu stellen. Das Ersuchen enthielt den Hinweis, Anonymisierungen der Akten, sofern sie für erforderlich gehalten werden, zu veranlassen.

Insgesamt wurden uns vom Menschenrechtsbeirat 390 Beschwerdeakten ü-

bergeben. Das Material enthält verbale Daten, die Aussagen von Beschwerdeführenden über das Verhalten der Sicherheitsexekutive enthalten. Es handelt sich dabei nicht um das tatsächliche Verhalten der Exekutive.

Für die Auswertung des Datenmaterials entwickelten wir ein Kategorienraster, das wir mit der Beschwerdestatistik des BMI abgestimmten. Die erste Gliederung des Materials erfolgt einerseits nach juristisch-normativen und andererseits nach sozial-kommunikativen Aspekten der Beschwerdeinhalte. Beide Ebenen werden in weitere Subkategorien untergliedert, wobei der sozial-kommunikative Aspekt der Beschwerdeinhalte in der qualitativen Analyse spezifischer aufbereitet wird.

Quantitative Analyse: Neben den beiden Hauptebenen der Beschwerdeinhalte, werden die soziographischen Daten der BeschwerdeführerInnen und ExekutivbeamtenInnen erhoben. Ebenso werden interner Schriftverkehr, Verfahrensschluß und etwaige dienstrechtliche Maßnahmen gegenüber ExekutivbeamtenInnen ausgewertet.

Qualitative Analyse: Aufbauend auf der Sprechhandlungstheorie wurden Subkategorien entwickelt, um die von den BeschwerdeführerInnen angegebenen verbalen Fehlverhalten der Exekutivorgane definieren zu können. Der interne Schriftverkehr wird hinsichtlich der Rekontextualisierung der Beschwerdeinhalte dokumentiert und ausgewertet.

Ziel der Studie ist es, 'Good'- und 'Bad Practices' im Amtshandlungssprachgebrauch der österreichischen Sicherheitsexekutive heraus zu arbeiten, basierend auf den Angaben von BeschwerdeführerInnen. Die Ergebnisse werden für einen Empfehlungskatalog zu Schulungszwecken aufbereitet.

Projektlaufzeit: September 2002 bis Februar 2003

Projektleitung: Mag. Susanna Gratzl-Ploteny und Mag. Maria Hirtenlehner

(Internationales Zentrum für Kulturen und Sprachen)

Wissenschaftlicher Beirat: Prof. Dr. Rudolf de Cillia und Prof. Dr. Ruth Wodak, Univ. Wien

Wissenschaftliche Durchführung und

**Kontakt:**

angelika.brechelmacher@univie.ac.at

andreas.gstettner@orf.at

**Barbara Czernilofsky:  
Sprachenzentrum der Universität  
Wien**

Das Sprachenzentrum bietet Kurse auf verschiedenen Lernniveaus für alle Studierenden und andere Interessierte. Für Erasmus Studierende werden spezielle, geförderte Sprach- und Vorbereitungskurse angeboten.

Im Sommersemester 2003 werden Kurse in den Sprachen Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Ungarisch, Polnisch, Tschechisch, Arabisch, Chinesisch und in der Österreichischen Gebärdensprache abgehalten. Die Niveaus folgen dem Europäischen Referenzrahmen für Sprachen. Die Februartermine sind thematische Kompaktkurse mit einer Dauer von drei Wochen. Beispielsweise werden Vorbereitungskurse für Sprachprüfungen angeboten, es gibt aber auch die Möglichkeit 'English for Secretaries' oder 'Técnicas de oratoria' zu besuchen.

Zudem ist das Sprachenzentrum Prüfungszentrum für die Europäischen Sprachenzertifikate, ein System von Sprachprüfungen, das sich ebenfalls am Europäischen Referenzrahmen für Sprachen orientiert. Im Sommersemester 2003 gibt es erstmals Prüfungen der Niveaustufe B1 für Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch.

Ebenfalls vom Sprachenzentrum ins Leben gerufen wurde die virtuelle SprachenLernbörse: Personen mit unterschiedlicher Muttersprache sollen zum wechselseitigen Sprachenlernen zusammengeführt werden. Bei Interesse

können Sie sich in der Homepage des Sprachenzentrums registrieren lassen oder dort selbst nach SprachpartnerInnen suchen.

**Kontakt:**

sprachenzentrum@univie.ac.at

www.univie.ac.at/sprachenzentrum

**Christiane Dalton-Puffer (Universität Wien):**

**Fachunterricht mit Englisch als Arbeitssprache aus dem Blickwinkel der Angewandten Linguistik**

Einer der erfolgreichsten österreichischen Schulversuche des letzten Jahrzehnts, die Verwendung von Fremdsprachen, insbesondere Englisch, als Arbeitssprache in sogenannten Sachfächern ist im Gegensatz zu seiner weiten Verbreitung noch wenig erforscht. Weder grundsätzliche lerntheoretische Fragen des Spannungsfeldes Sprache-Sachfach, noch Überlegungen zur Art des Fremdsprachenlernens in solchen Unterrichtssituationen wurden bisher systematisch angesprochen. Das hier vorgestellte Projekt will mit den Mitteln der sprachwissenschaftlichen Diskursforschung einen Beitrag zur Verbesserung dieser Situation leisten.

Die Motivation für den Unterrichtsversuch liegt in der Annahme, dass Fachunterricht in der Fremdsprache Gelegenheit zu quasi-natürlichem, ungelenktem Spracherwerb bietet. Auf breiter empirischer Basis wird in dem Projekt versucht, eine vielfältige Beschreibung der Sprachumwelt zu geben, die diese Unterrichtssituation bietet und die somit den "Input" im Spracherwerbsprozess darstellt. Dabei werden sowohl semantische als auch soziale und textuelle Aspekte des Unterrichtsdiskurses untersucht (ideational-interpersonal-textual). Gleichzeitig ist jedoch davon auszugehen, dass eine ausschließliche Orientierung auf das Inputkonzept eine viel zu enge theoretische Sicht auf das Erlernen von Sprache darstellt. Die sprachliche

Umgebung (Unterrichtsdiskurs) nimmt demnach nicht bloss die Rolle des "Auslösers" quasi selbsttätiger Erwerbsprozesse ein, sondern wird vielmehr als konstitutiv und richtunggebend konzeptualisiert. Damit löst sich aber ein Teil der scheinbaren Differenz zwischen konventionellem Fremdsprachenunterricht und fremdsprachlichem Fachunterricht auf: in beiden Fällen findet Lernen im soziokulturellen Rahmen der Schule statt.

**Kontakt:**

christiane.dalton-puffer@univie.ac.at

**Julia Hüttner (Universität Wien):**

**Zweitspracherwerb formelhafter Sprache**

Ein beträchtlicher Teil des alltäglichen Sprachgebrauchs von Muttersprachlern zeichnet sich durch eine starke Formelhaftigkeit aus, d.h. bestimmte Kollokationen oder Wortfolgen werden bevorzugt, obwohl es möglich wäre, den gleichen Inhalt auch durch eine andere Wortwahl auszudrücken. Der Erwerb dieser Formelhaftigkeit gestaltet sich bei Lernenden, die eine Fremdsprache in einer klassischen Unterrichtssituation erwerben, oftmals schwierig, da sie zu einer übermäßigen Kreativität neigen, also verschiedene, zwar mögliche, aber unübliche Wortfolgen wählen.

Im Rahmen dieses Forschungsprojektes wird der Erwerb formelhafter Sprachsequenzen in der Fremdsprache Englisch bei fortgeschrittenen, erwachsenen Lernenden untersucht. Es wird für eine Verknüpfung von Erkenntnissen der Zweitspracherwerbsforschung (cf. für eine Zusammenfassung Alison Wray. 2002. *Formulaic Language and the Lexicon*. Cambridge: CUP) und der Genreanalyse (cf. John M. Swales 1990. *Genre Analysis: English in Academic and Research Settings*. Cambridge: CUP) argumentiert, und aus diesem Grund nur ein Genre, nämlich das der wissenschaftlichen Arbeit näher be-

trachtet. Die InformantInnen sind deutschsprachige Studierende, die kaum Erfahrungen im Bereich des wissenschaftlichen Schreibens haben.

Die empirische Untersuchungsbasis ist ein Computer Corpus bestehend aus studentischen wissenschaftlichen Arbeiten, der in Bezug auf die Unterschiede im Gebrauch der formelhaften Sprache von Muttersprachlern und Lernenden analysiert wird. In weiterer Folge wird auch ein Vergleich zwischen Gruppen von Lernenden, die einen spezifisch auf wissenschaftliches Schreiben ausgerichteten Unterricht erhalten haben, und Gruppen ohne solchen Unterricht durchgeführt werden. So soll auch untersucht werden, welchen Einfluß Unterricht auf diesen Aspekt des Spracherwerbs hat. Durch Interviews mit den InformantInnen soll der quantitative Aspekt dieses Projekts qualitativ ergänzt werden, um ein umfassendes Bild über die Arbeitsweisen und zum Einfluß spezifischen Unterrichts zu gewinnen.

**Kontakt:**

julia.isabel.huettner@univie.ac.at

**Julia Hüttner und Angelika Rieder (Universität Wien):**

**Lexikalischer Zweitspracherwerb Englisch in der Volksschule**

Dieses Gemeinschaftsprojekt analysiert zwei Datensätze, die in einer Volksschule in NÖ gesammelt wurden. An dieser Schule wurde ein Schulversuch mit drei Stunden EaA/Woche und zwei Stunden Englisch als Begabtenförderunterricht abgehalten. Der Englischunterricht folgte einem genau definierten Sprachlehrprogramm, d.h. daß wir mit großer Genauigkeit wissen, welche Vokabel im Unterricht präsentiert wurden (inklusive Reihenfolge, Kontext etc.).

*Struktur des mentalen Lexikons der L2*

Für diesen Teil des Projekts wurden Wortassoziationsuntersuchungen mit den Kindern gemacht

*b) Produktiver Wortschatz in der Zweitsprache*

Für diesen Projektteil wurde die Spontansprache der Kinder beim Nacherzählen einer Bildergeschichte aufgenommen.

**Kontakt:**

julia.isabel.huettner@univie.ac.at

angelika.rieder@univie.ac.at

**Bernhard Kettemann, Rudolf de Cillia und Michaela Haller:**

**Innovation im Fremdsprachenunterricht – am Beispiel der im Rahmen der Aktion *Europasiegel für innovative Sprachenprojekte* in Österreich von 1998 – 2000 eingereichten Projekte**

Das „Europäische Gütesiegel für innovative Sprachenprojekte“ (ESIS) wurde von der EU 1998 geschaffen, um Innovation im FU und Mehrsprachigkeit an den europäischen Schulen zu fördern. In Österreich wurde der Wettbewerb im Jahr 2002 das vierte Mal durchgeführt, das „Europäische Jahr der Sprachen“ 2001 wurde dazu genutzt, die 243 Bewerbungen der Jahre 1998 – 2000, von denen 48 mit dem ESIS ausgezeichnet wurden, in einem Forschungsprojekt zu untersuchen, das im Auftrag des BMBWK und in Kooperation mit dem Österreichischen-Sprachen-Kompetenz-Zentrum am Institut für Anglistik der Universität Graz und am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien durchgeführt wurde. Dabei wurde einerseits eine Bestandsaufnahme des FU in Österreich erstellt, andererseits an Hand der Daten zu ESIS die Frage beantwortet, wie man Innovation im FU definieren und was im Österreich des Jahres 2001 als innovativ gelten kann.

Ergebnis des Forschungsprojekts ist eine prozessorientierte Definition von Innovation und ein Kriterienraster zur Beschreibung von Innovation im FU

Als innovativ gelten z.B.

\* die Förderung von Mehrsprachigkeit, d.h. das Lernen und Lehren mehrerer



Fremdsprachen, vor allem auch von weniger verbreiteten Sprachen wie Nachbar- und Minderheitensprachen,

\* der direkte Kontakt mit SprecherInnen der Zielsprache, z.B. durch den Einsatz von native speakers im Unterricht oder durch Austauschprogramme und Arbeitsaufenthalte im Land der Zielsprache oder

\* der Einsatz der Fremdsprache als Arbeitssprache und bilingualer Unterricht.

Ein weiteres Ergebnis des Projekts sind bildungspolitische Empfehlungen zur Verbesserung des Fremdsprachenunterrichts in Österreich, die vor dem Hintergrund der Forschungsergebnisse erarbeitet wurden.

**Kontakt:**

bernhard.kettemann@kfunigraz.ac.at

**Renate Rathmayr (Wirtschaftsuniversität Wien):**

**Projekt 1: Food Stuff Information: Reality and Illusions**

Am Institut für Slawische Sprachen der WU Wien wird derzeit im Rahmen eines INTAS-Projektes der russische Lebensmittel- und Ernährungsdiskurs untersucht.

Das Projekt will Abläufe und Inhalte von Informationsflüssen zum Thema „Lebensmittel“ von den ProduzentInnen zu den KonsumentInnen, aber auch zwischen den Produzenten erforschen. Vor allem mithilfe von Diskurs- und Konversationsanalyse soll untersucht werden, wie effektiv derartige Informationskanäle die Adressaten erreichen.

Das Projekt ist auf drei Jahre – von Juli 2001 bis Juni 2004 – angelegt und international besetzt. ForscherInnen aus Russland (Institut für Russische Sprache der Akademie der Wissenschaften Moskau und Institut für Sprachwissenschaft der Staatlichen Universität Omsk) und aus dem deutschen Sprachraum (Slavisches Seminar der Universität Zürich und Institut für Slawische Sprachen der Wirtschaftsuniversität

Wien) tragen mit ihren unterschiedlichen Perspektiven, Hintergründen und Methoden zum Erfolg der Arbeit bei, wobei jährliche Treffen aller Teams, die jeweils in einer der Teilnehmerstädte stattfinden, Gelegenheit zu Koordination und inhaltlichem Austausch geben. Beim Internationalen Slawistenkongress 2003 in Ljubljana wird von den ProjektteilnehmerInnen ein Round-Table zum Thema durchgeführt. Für die Koordination des Gesamtprojekts ist ao. Prof. Dr. Ursula Doleschal verantwortlich.

Die Arbeit erfolgt im Rahmen von 6 Subprojekten:

Information auf Verpackungen

Namen von Speiselokalen und Lebensmitteläden

Alltagsgespräche über Nahrung und Ernährung

Berichterstattung über Zwischenfälle mit Lebensmitteln

Ideologie der gesunden Ernährung in den Massenmedien

Lebensmittel und Ernährung in politischer Propaganda und Werbung

Das Wiener Team, welches von Univ. Prof. Dr. Renate Rathmayr geleitet wird, koordiniert das Sub-Projekt 1 und ist außerdem an den Projekten 2, 3 und 6 beteiligt. Dies entspricht den spezifischen Forschungsinteressen des Instituts für Slawische Sprachen in den Bereichen Pragmatik, Onomastik und Wirtschaftskommunikation sowie „Sprache und Macht“.

Ziel des Projektes ist es, das konzeptuelle System der SprecherInnen des Russischen im Wissensbereich „Ernährung“ zu erforschen und Manipulationsmechanismen aufzuzeigen, die dieses Wissen formen und beeinflussen. Die Forschung soll in der Formulierung von Empfehlungen für staatliche und gemeinnützige Institutionen, aber auch für LebensmittelproduzentInnen münden.

**Kontakt:**

ursula.doleschal@wu-wien.ac.at

## **Projekt 2: Der Marktdiskurs als Indikator von Globalisierung und Transformation. Eine diskursanalytische Untersuchung marktwirtschaftlicher Schlüsselkonzepte in Russland und Tschechien**

Ziel des Projektes ist es, anhand ausgewählter Schlüsselbegriffe den Wandel einiger Aspekte des öffentlichen Diskurses in Tschechien und Russland seit der Einführung der Marktwirtschaft zu analysieren.

1976 schrieb Raymond Williams darüber, wie in einer Gesellschaft ideologisch umstrittene Wörter als Indikatoren für soziale Veränderungen dienen können. Inspiriert von seiner Keywords-Theorie untersuchen wir Schlüsselbegriffe der Marktwirtschaft wie *Kunde/in*, *Konsument/in*, *Qualität*, *Gewinn*, ... auf semantische Veränderungen. Dabei beschäftigen wir uns vor allem mit dem Konzept dieser Wörter, d.h. mit jenen Aspekten der Bedeutung, die über die bloße Wörterbuchbedeutung hinausgehen und sich durch die Verwendung eines Wortes in neuen Kontexten, mit neuen Assoziationen etc. schneller verändern als der lexikalische Kern.

Im Laufe der wirtschaftlichen Transformation diffundieren westliche Konzepte in die mittel- und osteuropäischen Länder, wo sie – besonders bei Wörtern, deren Äquivalenz auch schon in der Planwirtschaft gebräuchlich waren, - mit bereits vorhandenen Konzepten konfrontiert werden. Wir untersuchen die erwähnten Schlüsselkonzepte darauf hin, wie aus dieser Konfrontation ein neues, drittes Konzept entsteht.

Neue Konzepte werden über die einzelnen Diskurse aufgenommen und dort ausdiskutiert, bevor sie für eine Kultur als mehr oder weniger gefestigt gesehen werden können. Deshalb analysieren wir vor allem die Diskurse rund um die betreffenden Schlüsselbegriffe, um Veränderungen im Konzept festzumachen.

Als Textmaterial haben wir für das Russische und das Tschechische je zwei Korpora zur Verfügung: je eines aus der Zeit vor und nach der Wende. Durch quantitative Analyse von Kollokationen erkennen wir Veränderungen, die wir danach mit Hilfe diskursanalytischer Mittel genauer untersuchen.

Projektlaufzeit: Oktober 2001 bis März 2003 (Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank)

Projektleitung: Prof. Dr. Renate Rathmayr

### **Kontakt:**

Barbara.Mueller@wu-wien.ac.at

Johanna.Petters@wu-wien.ac.at

## **Projekt 3: Wandernde Mythen. Diskursive Prozesse in autobiographischen Erzählungen russischer Migrantinnen**

In diesem aktuellen Projekt gilt unser Interesse der 'post-sowjetische Migration' der ganz jungen Generation von 'Migrantinnen', die u.U. auch nur vorübergehend in Wien aufhalten, wie Schülerinnen, Studentinnen, Künstlerinnen, Praktikantinnen.

### *Forschungsinteresse*

Die Perspektive des Projekts ist eine sozio-kulturelle: Es geht um die empirische Erforschung der mit dem Wechsel in eine andere Gesellschaft verbundenen Identifikationsprozesse und möglichen Subjektpositionen, wobei die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten 15 Jahre, – sowohl in Russland, als auch in Österreich –, Unterschiede zur 'sowjetischen Migrantinnengeneration' erwarten lassen. (Ein Vorgängerprojekt über die Emigration von Frauen aus der Sowjetunion war 2000-2001 vom Jubiläumsfonds der Stadt Wien gefördert worden. Es dient uns hier als Vergleichsbasis.)

### *Zur Datenbasis*

Autobiographische, mündliche Erzählungen über die Erfahrung der 'Migration' im oben genannten weitesten Sinne

bilden die Datenbasis dieses Projekts (insgesamt 20). Die Interviews werden auf Band aufgezeichnet und verschriftet (nach Zemskaja/Kapanadze).

#### *Theoretische Prämissen*

Wir stützen uns auf die Subjekt-Theorien von Bachtin/Vološinov, Foucault, Butler u.a., gemäß welchen sich gesellschaftliche Subjekte in den jeweiligen gesellschaftlichen Machtverhältnissen bzw. den diese reproduzierenden Diskursen konstituieren. Die gesellschaftlichen Diskurse bieten Subjektpositionen, mit welchen sich Individuen identifizieren bzw. gegen welche sie sich abgrenzen können. Fragmente gesellschaftlicher Diskurse sowie Akte der Identifikation bzw. der Abgrenzung kennzeichnen jedes autobiografische Erzählen. Ihnen gilt unser Interesse in diesem Projekt.

#### *Zur Methodik*

Um die Erzählungen auf die in ihnen reproduzierten Diskurse und die sich darin abzeichnenden Subjekte zu befragen, bedienen wir uns narratologischer Analysemethoden (wie sie Mieke Bal 1997 und Michael Toolan 2001 vorgelegt haben) sowie des diskursanalytischen Analyseinstrumentariums von (Norman Fairclough 1989; 1995).

Projektlaufzeit: November 2002 bis Mai 2004 (gefördert durch den FWF)

Projektleitung: Prof. Dr. Renate Rathmayr

Wissenschaftliche Durchführung: Mag. Katharina Klingseis

#### **Kontakt:**

rathmayr@wu-wien.ac.at

### **Angelika Rieder (Universität Wien): Beiläufiger Vokabelerwerb: Theoretische Modelle und empirische Untersuchungen**

Dieses Dissertationsprojekt, das im Juli 2002 an der Universität Tübingen abge-

schlossen wurde, behandelt den beiläufigen Erwerb unbekannter Wörter beim Lesen fremdsprachiger Texte (incidental vocabulary acquisition). In der Forschungsliteratur wird bei der Beschreibung dieses Prozesses in vielen Fällen die Unterscheidung zwischen Erschließung und Erwerb der Wortbedeutung verwischt, da zumeist kein umfassendes kognitives Modell zugrunde gelegt wird, das die Interaktion von Wissen über Wortbedeutung und Textbedeutung beim Lesen berücksichtigt. Ziel dieses Projektes war es daher, die Dimensionen und Einflussfaktoren des beiläufigen Vokabelerwerbs aus einer umfassenden, kognitiv-konstruktivistischen Perspektive zu beschreiben.

Im theoretischen Teil wird auf der Basis eines kognitiven Wort- und Textbedeutungsmodells die Interaktion dieser beiden Wissensebenen im Textverständnisprozess skizziert. Dabei stehen einerseits die Problematik der Erschließung der Bedeutung unbekannter Wörter im Text (Enrichment), andererseits der Grad der Beachtung eines Wortes (Fokus) im Mittelpunkt der Betrachtungen. Weiters wird der aktive Schritt von textueller zu denotativer Wortbedeutung betont, der für den erfolgreichen Vokabelerwerb aktiv vollzogen werden muß. Insgesamt ergeben sich die Bedingungen für den beiläufigen Vokabelerwerb aus der Interaktion von textuellen, lernerspezifischen und situativen Faktoren, durch deren Zusammenwirken der Grad der möglichen Bedeutungseingrenzung und der tatsächlichen Beschäftigung mit einem unbekanntem Wort während des Lesens bestimmt wird.

Im empirischen Teil werden die theoretischen Überlegungen durch die Ergebnisse explorativer Fallstudien komplementiert. Dabei lasen die Versuchspersonen Textpassagen mit unterschiedlichen Konstellationen bezüglich ausgewählter Zielwörter und wurden nach der Methode des Lauten Denkens dazu an-

gehalten, Ihre Gedanken während des Lesens laut auszusprechen. Einerseits wird hier anhand der Analysen der Verbalisierungen der Prozess der Wortbedeutungserschließung beleuchtet; dabei werden charakteristische Prozessmerkmale und -phasen erarbeitet und Lernerstrategien erläutert, die dabei zum Tragen kommen. Andererseits werden anhand der Ergebnisse unangekündigter nachträglicher Vokabeltests die Auswirkungen der Ausgangsbedingungen und des Verlaufs des Erschließungsprozesses auf den Vokabelerwerb skizziert.

Die Dissertation ist als online-Dokument unter folgender URL einsehbar: <http://w210.ub.univiebingen.de/dbt/volltexte/2002/646>

**Kontakt:**

angelika.rieder@univie.ac.at

**Ute Smit (Universität Wien):  
ELF (Englisch als Lingua Franca) als  
Unterrichtssprache – eine ethnogra-  
phische Untersuchung**

Gegenstand dieses Habilitationsprojekts ist die immer häufigere Verwendung von Englisch als Unterrichtssprache in international ausgerichteter Aus- und Weiterbildung. Diese Reaktion auf die Entwicklungen in Zeiten der Globalisierung bedeutet nicht nur, dass Ausbildungsinhalte und -ziele, sondern auch die Gruppe der Interessierten nationale sowie sprachliche Grenzen überschreiten. Da Ausbildung aber inhärent auf Kommunikation beruht, führt dies zu dem ständig steigenden Einsatz der Unterrichtssprache Englisch als einzigem gemeinsamen Kommunikationsmittel der beteiligten Lehrenden und Lernenden, d.h. zur Verwendung von Englisch als Lingua Franca (ELF). In anderen Worten, in diesen multilingualen Ausbildungsprogrammen wird Englisch deshalb als Unterrichtssprache verwendet, weil es die einzige Möglichkeit ist, den Lehr- und Lernprozess durchzuführen. Dies bedeutet auch, dass sich der

Einsatz der Unterrichtssprache ELF grundsätzlich von anderen zweisprachigen Unterrichtsmodellen unterscheidet, bei welchen hauptsächlich ein Sprachlernziel verfolgt wird wie z.B. beim Projekt Vienna Bilingual Schooling oder beim Einsatz von Englisch als Arbeitssprache in AHS und BHS (siehe Projektbeschreibung von Christiane Dalton-Puffer).

Angesichts der steigenden Beliebtheit von ELF als Unterrichtssprache, speziell im postsekundären Ausbildungs- sowie im beruflichen Weiterbildungsbereich, ist die Forschungslage dazu besonders dürftig. Soweit bekannt, ist das hier vorgestellte Forschungsprojekt das erste, das sich ELF als Unterrichtssprache widmet. Genauer wird diese Untersuchung ein zweijähriges Ausbildungsprogramm im Bereich Hotelmanagement begleiten, wobei der empirische Fokus auf der mündlichen und schriftlichen Verwendung von ELF im Klassenverband liegt. Neben dem Untersuchungsgegenstand ist auch die angewandte Methodik innovativ: Diskursanalyse (‘objektive‘ Daten) wird mit Lehrenden- und Lernendeninterviews (‘subjektiven‘ Einschätzungen) verknüpft; außerdem zielt die Untersuchung auf die Entwicklung eines Modells des ELF Klassendiskurses ab.

Die Relevanz dieser Untersuchung liegt in ihrer eher generellen sowie sehr spezifischen Verwendbarkeit. Im Allgemeinen bietet das Projekt die notwendige Grundlage für eine realistische Einschätzung von ELF als Unterrichtssprache und den damit verbundenen Erwartungen und Einstellungen der TeilnehmerInnen. Dieses neu gewonnene Wissen bildet ein theoretisches Modell, das Organisatoren und Administratoren von einschlägigen Ausbildungsprogrammen eine grundlegende Entscheidungsbasis zur Lehrplanerstellung bieten kann. Dieses Potential des Forschungsprojekts wurde auch schon ganz spezifisch von den Verantwortlichen

des untersuchten Hotelmanagementprogramms angesprochen, deren Erwartung es ist, auf Grund der in dieser Untersuchung analysierten Stärken und Schwächen der ELF Interaktion einerseits die Struktur des Programms zu verbessern

und andererseits sowohl Lehrende als auch Lernende auf den interkulturellen Diskurs in ELF vorzubereiten.

**Kontakt:**

ute.smit@univie.ac.at

## Forschungsprojekte

### Europäische Debatten auf dem Prüfstand - Zusammenfassung des Forschungsschwerpunkts Diskurs, Politik, Identität (DPI)

Die Bildung einer gemeinsamen europäischen Identität ist ein langwieriger und komplexer Prozess. Die größten Hindernisse dabei sind verschiedene wirtschaftliche Interessen, ideologische Positionen und traditionelle, nationale Geschichtsbilder sowie die einzelnen nationalen, regionalen und lokalen Interessen. Diese Problematik macht sich auch in EU-Gremiendiskussionen, politischen Reden, nationalen und EP-Parlamentsdebatten und Medienberichten bemerkbar.

Der von Ruth Wodak 1996 mit dem Wittgenstein-Preis eingerichtete Forschungsschwerpunkt „Diskurs, Politik, Identität“ gibt theoretisch fundierte, innovative und auch praxisorientierte Antworten auf diese Phänomene.

Die wichtigsten Ergebnisse aus der interdisziplinären, international komparativen Diskurs-Forschung wurden am 7. März 2003 im Hochholzerhof, BA-WAG Wien präsentiert, in Anwesenheit des Rektors der Universität Wien, des Dekans der Gewi - Fakultät, Universität Wien, von Vertretern des FWF und des internationalen Beirates des Forschungszentrums.

Das Weltbild von heute ist von rasantem Wandel geprägt. Für eine tiefgehende Reflexion über aktuelle und historische Geschehnisse bleibt oft zu wenig Zeit. Die Sozial- und Kulturwissenschaften sehen sich daher gefordert, Erklärungen zu komplexen Wandelprozessen von heute zu finden, um auch Prognosen über künftige Entwicklungen zu machen. Mit dem Forschungsschwerpunkt „Diskurs, Politik, Identität“ (DPI) hat sich das Team rund um Ruth Wodak auf die Suche nach theoretisch begründeten und in der Folge auch praxisorientierten Antworten gemacht.

o. Univ.-Prof. Ruth Wodak erhielt 1996 den ersten, mit rund 1,09 Mio. Euro (15 Mio. ö. S.) dotierten, Wittgenstein-Preis des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF). Mit diesem Preis hat sie den Forschungsschwerpunkt konzipiert und zunächst an der Universität Wien (bis 1999) und später bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften eingerichtet und finanziert (bis März 2003).

Zur Untersuchung wurden verschiedene empirische Daten wie ethnographische Beobachtungen, Interviews, Diskussionen in EU-Gremien, Parlamentsdebatten, massenmediale Berichterstattungen, politische Reden, Fokusgruppen, Policy Papers, Websites, Internetforen, visuelle Embleme und Filme herangezogen. Das Team untersuchte die vielfältigen Entwicklungen innerhalb der EU, die zu Spannungen zwischen lokalen, regionalen, nationalen und supranationalen Interessen und Identitäten führen.

„In den vergangenen sechs Jahren ist es uns gelungen, ein interdisziplinäres Netzwerk von WissenschaftlerInnen und wissenschaftlichen Institutionen im In- und Ausland aufzubauen. Dies ermöglichte uns eine länderübergreifende, theoretische und anwendungsorientierte Diskursforschung mit einer Vielzahl an konkreten Ergebnissen“, beschreibt die erste Wittgenstein-Preisträgerin Ruth Wodak die Stärke ihres Projektes. „Wien ist zu einem international anerkannten Zentrum der theoretischen und angewandten Diskursforschung geworden“. Anhand von verschiedenen Themen untersuchte das Forschungsteam die rezenten europäischen Debatten. Die einzelnen Schwerpunkte und ihre Ergebnisse (vgl. [www.univie.ac.at/dpi](http://www.univie.ac.at/dpi); [www.univie.ac.at/linguistics](http://www.univie.ac.at/linguistics)):

## **Europäisches „Soul Searching“: Europäische Identitätskonstruktionen**

Wie steht es um die Bildung „einer europäischen Identität“ und wie sieht sie Deutschland, England und Frankreich? Dazu wurden Reden regierender, prominenter Politiker untersucht.

*Das Ergebnis:* Jede Nation hat seine eigene Vision von einem gemeinsamen Europa, die wiederum von der eigenen Geschichte und Entwicklung geprägt ist. Aus französischer Sicht etwa ist Europa eine Vision, ein Zivilisationsprojekt im Sinne der französischen Revolution. Für Deutschland steht die rechtlich-institutionelle Neuordnung der EU im Vordergrund. Idealtyp sind der deutsche Rechtsstaat und das deutsche Grundgesetz. Britische Reden sind hingegen geprägt von der Balance zwischen Unabhängigkeit und Integration. Diese Dominanz der eigenen Geschichte macht die konsensuelle Bildung einer gemeinsamen europäischen Identität sehr langwierig.

## **Österreichische Einstellungen zur EU-Erweiterung: „Die EU ist nicht das Kindermädchen der Oststaaten“**

Die österreichische Bevölkerung zählt, durch Meinungsumfragen belegt, europaweit zu den kritischsten Nationen der EU-Erweiterung. Ruth Wodak ging mit ihrem Team den Hintergründen der Umfrageergebnisse nach und versuchte einzelne relevante und dominante Argumentationsmuster in Medien, in der Politik und bei Jugendlichen herauszuarbeiten.

*Das Ergebnis:* Wirtschaftlichen, insbesondere beschäftigungspolitischen Argumenten kommt eine große Bedeutung im österreichischen EU-Erweiterungsdiskurs zu. Sowohl narrative, qualitative Interviews mit PolitikerInnen aller Parlamentsparteien als auch Gruppendiskussionen mit SchülerInnengruppen zeigten deutlich die Existenz von großen Unsicherheiten und Ängsten, aber

auch von Unwissen. Ein permanentes Abwägen von Pro- und Contra-Argumentationen und eine daraus folgende, starke Ambivalenz prägen den heimischen Diskurs zur EU-Erweiterung. Ängste vor Arbeitslosigkeit finden sich vor allem bei BerufsschülerInnen, Forderungen nach mehr Informationen ziehen sich jedoch bei allen Jugendlichen durch die Gespräche hindurch. Der Medienvergleich weist ebenfalls sehr differenzierte und wechselnde Positionen auf, wobei wiederum beschäftigungspolitische Themen und Argumente überwiegen.

## **Diskurse über Neutralität und NATO in Österreich und Ungarn**

Untersucht wurde der Wandel der öffentlichen Meinung in Österreich und Ungarn zum identitätsstiftenden, ideologischen Konzept der „Neutralität“.

*Das Ergebnis:* Trotz mangelnder Kenntnis über ihre ursprüngliche Bedeutung stellt Neutralität weiterhin ein emotional sehr aufgeladenes Thema in beiden Ländern dar. Die historische Wahl von einst zwischen NATO und Neutralität ist heute noch keineswegs abgeschlossen. Während des Kosovo-Krieges beispielsweise wendeten sich viele ÖsterreicherInnen wieder der Neutralität zu, um nicht in eine militärische Auseinandersetzung verwickelt zu werden. Der NATO-Diskurs wirft sicherheitspolitische, ökonomische und identitätspolitische Fragen auf. Wobei in Ungarn jene Frage im Mittelpunkt stand, ob Ungarn dem Westen angehört, und deshalb der NATO beigetreten ist, oder ob es seine eigene Identität nur mittels eines „Sonderweges“ verwirklichen kann.

## **EU-Diskurse über Arbeitslosigkeit**

Im Rahmen einer Studie zur EU-Beschäftigungspolitik wurden vom März 1997 bis Februar 2000 Entscheidungsprozesse in EU-Organisationen und die Entstehungsgeschichte ein-

schlägiger Policy - Dokumente untersucht. Ein besonderer Fokus lag dabei auf dem Gipfeltreffen des Europäischen Rates in Luxemburg im November 1997.

*Das Ergebnis:* Es zeigte sich, dass die Diskurse zur Beschäftigungspolitik genau jene Spannungen aufweisen, die die europäische Integration im allgemeinen bestimmen: Wohlfahrtsprinzip versus Vorherrschaft der Marktwirtschaft; Globalisierung versus Regionalisierung; Supranationalität versus nationalstaatliche Interessen, geprägt von einzelnen-ideologischen und weltanschaulichen Positionen. Die traditionelle Trennung von Bürokratie und Politik weicht zunehmend neuen Mischformen wie jenen der „bürokratisch - expertokratischen Politik“ und einem „Committee - Regime“.

### **Umgang mit (NS-) Vergangenheiten in Österreich und Deutschland**

Im Zuge der ersten Wehrmachtsausstellung im Jahr 1995 kam es zu heftigen Diskussionen und Auseinandersetzungen in Österreich und Deutschland. Im Rahmen einer Studie wurde dem Umgang von Gesellschaften mit traumatischen Erfahrungen, der Entstehung von unterschiedlichen Geschichtsbildern und der Austragung bzw. Lösung der damit verbundenen Konflikte nachgegangen.

*Das Ergebnis:* Die Fragebogenuntersuchungen unter Wehrmachtsveteranen, die in den achtziger Jahren durchgeführt wurden, stehen in deutlichem Widerspruch zu jener Realität, die vor Beginn der Wehrmachtsausstellung in den Medien und der Politik konstruiert wurde. Demnach ist festzuhalten, dass sich viele Wehrmachtssoldaten über die Beteiligung an Verbrechen bewusst waren. Darüber hinaus identifizierten sie sich teilweise mit Zielen der NS-Politik. Dieses Bild wird auch durch die Analyse von Feldpostbriefen bekräftigt. Mit

der ersten Wehrmachtsausstellung im Jahr 1995 wurde das Bild der „sauberen Wehrmacht“ als unschuldiges Kollektiv in Teilen der Politik und der Medien in Frage gestellt. Die anschließende große, teilweise polemische, Debatte in Deutschland und Österreich konnte als Fallbeispiel für die Suche nach einem „konsensuellen offiziellen Geschichtsbild“ betrachtet werden. Die Studie zieht unterschiedlichste Daten ein, von Medienberichten und Schulbuchtexten seit 1945 bis zu Fernsehdokumentationen zum Thema wie auch eine Folge eines „Tatort“ - Krimis aus dem Jahr 1997. Muster individuellen und kollektiven Erinnerns stehen im Mittelpunkt der komplexen theoretischen Herangehensweise.

### **„Racism at the Top“: Migrationspolitik**

Anhand von Protokollen parlamentarischer Debatten wurde die Migrationpolitik in sechs EU-Staaten (Österreich, Frankreich, England, Spanien, Italien, Niederlande) qualitativ und quantitativ untersucht.

*Die Ergebnisse:* Trotz aller länderspezifischen Eigentümlichkeiten prägen nach wie vor zwei gegensätzliche Strömungen die Rhetorik der Ausländerpolitik: Während die politische Rechte eine strikte Migrationpolitik im Sinne einer Schutzmaßnahme für die EU-Staaten vor einer unkontrollierten Immigration und Bedrohung ihrer ökonomischen, sozialen, kulturellen und religiösen Existenz fordert, betrachtet die politische Linke Immigration als soziokulturelle und religiöse Bereicherung sowie als ökonomische Notwendigkeit für Europa. Zu bemerken ist, dass sich die Vertreter der sicherheitspolitischen Linie in den letzten Jahren weitgehend durchgesetzt haben. Auf der Basis dieser Studienergebnisse entwickelte das Forschungsteam Beratungs- und Schulungsprogramme für JuristInnen, DiplomantInnen, LehrerInnen, ÄrztIn-



nen und PolitikerInnen, und hielt erfolgreich Seminare für diese Zielgruppen. Etwa 40 Bücher, 5 Schwerpunktheft sowie 200 Artikel wurden im Rahmen des gesamten Forschungsschwerpunktes v.a. in Deutsch und Englisch publiziert. Tiefergehende Einblicke in das Forschungsprojekt und weitere Ergebnisse zum Thema „Diskurs, Politik, Identität“ bot der 3-tägige internationale und interdisziplinäre Workshop mit SozialwissenschaftlerInnen aus 16 Ländern, der vom 6. – 8. März 2003 ebenfalls im Hochholzerhof stattfand.

Detailliertere Ergebnisse sind unter [www.univie.ac.at/dpi](http://www.univie.ac.at/dpi), im Endbericht des Forschungsbereichs, einzusehen. Alle einzelnen Publikationen zu den obengenannten Forschungsbereichen sind auch dort aufgelistet. Die Forschungen werden nun in einzelnen Projekten an der Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft – DPI, weitergeführt.

**Kontakt:**

Ruth.wodak@univie.ac.at

**Nach der Ablehnung der ÖAW, den Forschungsschwerpunkt DPI ständig ebenda zu etablieren, verfasste Ruth Wodak im Jänner 2003 folgende Klarstellung an die 'wirklichen Mitglieder' der Philosophisch-Historischen Klasse, die diese Entscheidung getroffen haben:**

Hohe Akademie!

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Mit großem Bedauern habe ich von der Entscheidung in der Klassensitzung der Philosophisch-Historischen Klasse vom 11. Dezember 2002 erfahren, mich nicht zur Leiterin der Unternehmung „Theoretische und angewandte Text- und Diskursforschung“ zu wählen.

Mein Bedauern betrifft zunächst vor allem die sehr plötzliche existentielle Gefährdung meiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Ein Mitarbeiter, Mag. Michal Krzyżanowski, hat beispielsweise seinen Lebensmittelpunkt aus Poznań im November 2002 nach Wien verlegt, ein zweiter Mitarbeiter, Mag. Florian Oberhuber, aus Brüssel nach Wien. Beide im - wohl berechtigten - vollen Vertrauen auf den Beginn der Unternehmung am 1. März 2003. Andererseits bedauere ich sehr, dass das international etablierte, innovative Fach „Diskursforschung“ an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

keine breitere Zustimmung gefunden hat.

Da - wie mir mitgeteilt wurde - negative Stellungnahmen zu der von mir vorgeschlagenen Unternehmung allen wirklichen Mitgliedern zugegangen sind, schicke ich Ihnen als Beilage zu diesem Schreiben meine Stellungnahmen zu den vorgebrachten Bedenken und Einwänden mit, damit Sie auch meine Sicht des Diskussions- und Entscheidungsprozesses kennen lernen können (Beilage 1: „Zum Sachverhalt“; Beilage 2: „Zu den einzelnen Bedenken und Einwänden“).

Die Entscheidung vom 11. Dezember 2002 zeitigt also nicht nur für meine Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen und mich negative Folgen, sondern für das gesamte Fach der „Text- und

Diskursforschung“ in Österreich. Die Diskursforschung in ihren vielen einzelnen Ausrichtungen und Schulen ist international in Lehre und Forschung etabliert, an vielen Universitäten gibt es eigene Institute oder Abteilungen; Tagungen finden regelmäßig statt, und Peer Review Zeitschriften dienen der

Publikation neuester Forschungsergebnisse.

In den sechs Jahren meiner Wittgensteinpreis-Forschung (1997 bis 2003) ist es gelungen, auch Wien zu einem international anerkannten Zentrum der Diskursforschung zu machen. Drei Jahre davon verbrachten wir als Gast an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (1999 – 2002), wobei uns die Akademie die Infrastruktur zu Verfügung stellte, alle anderen Aufwendungen

aber aus den Mitteln meines Wittgenstein-Preises getätigt wurden. Gerade diese letzten drei Jahre, verbunden mit meiner Forschungsprofessur an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (1999 – 2002), ermöglichten eine sehr anregende und fruchtbare interdisziplinäre Forschung im Team. Dafür danke ich sehr. Umso bedauerlicher ist es, dass diese Forschung in dem über Jahre gewachsenen Team nicht fortgeführt werden kann. Meine eigene Forschungstätigkeit geht selbstverständlich weiter – schon im Sommersemester 2003 an der University of East Anglia, Norwich, mit einem an mich verliehenen „Leverhulme Grant“.

Für die internationale Verankerung des Faches möchte ich an dieser Stelle nur eine Forschungsrichtung von vielen innerhalb der (Kritischen) Diskursforschung beispielhaft anführen: Forschungen zur Rhetorik und Argumentationstheorie besitzen eine lange akademische Tradition und gehören in die Grundlagenforschung der Textlinguistik, Stilistik, Diskursanalyse, Soziolinguistik und der Philologien (vgl. *die bedeutenden Werke aus der Antike, wie Quintilians „Institutio Oratoria“ oder die „Rhetorik“ von Aristoteles [jetzt wiederaufgelegt im Fink-Verlag, München 1993]*). In diesem Zusammenhang will ich auf einige wichtige, europäische Forschungszentren wie jene an der University of East Anglia (UEA), Norwich, England (Prof. P. Chilton), an der

Universität Groningen, Holland (Prof. E.F.A.J. Ensink), an der Universität Amsterdam, Holland (Forscherguppe um Prof. F. van Eemeren), an der Universität Innsbruck (Prof. M. Kienpointner) und an der Universität Salzburg (Prof. O. Panagl, k. M.) verweisen. Solche Forschung beschäftigt sich zwar manchmal mit der systematischen wissenschaftlichen Analyse aktueller politischer Debatten, ist aber keineswegs als „tagespolitisch“ oder „parteilich“ zu verstehen. Sie orientiert sich vielmehr an den anerkannten Regeln und Zielen der „scientific community“, trägt zur Weiterentwicklung einer wissenschaftlichen Disziplin bei und ist gemäß wissenschaftlicher, nicht politischer, Kriterien zu beurteilen. Darüber hinaus (gemäß gängiger Methodologien im "Verwertungszusammenhang") liegt der mögliche wissenschaftliche Wert einer solchen, aktuelle Probleme behandelnden, Forschung auch im Beitrag, den sie zu Prozessen der Selbstreflexion und Selbstverständigung einer Gesellschaft leisten kann. „Politik“ ist in diesem Zusammenhang selbstverständlich in einem weiten und nicht engen Sinn gemeint, also nicht primär nur als das genuine Feld der Politik, der Sprache von Politikern oder der politischen Sprache. Vielmehr werden Argumentationsmuster und kommunikative Verfahren auch in anderen wichtigen gesellschaftlichen Bereichen untersucht (Behörden, Schulen, Krankenhäuser, Medien usw.).

Dass Sprache als „Handeln“ oder auch „Handlung“ (englisch als „action“ übersetzt) verstanden wird, ist seit vielen Jahren in der Linguistik üblich und anerkannt. Seit Wittgensteins „Sprachspiel-Konzept“ gilt der Sprachhandlungsbegriff als ein zentrales Moment der linguistischen Pragmatik und Soziolinguistik. „Action“ in diesem Zusammenhang meint also (Sprach-)Handlung, nicht das umgangssprachliche „Aktion“ im Deutschen.

Zum „Verwertungszusammenhang“ ist jedenfalls - in der hier gebotenen Kürze - Folgendes anzumerken: Die „angewandte“ Angewandte Sprachwissenschaft (im Gegensatz zur „theoretischen“ Angewandten Sprachwissenschaft) hat schon immer Ergebnisse aus der linguistischen Grundlagenforschung (auch aus der Diskursforschung) für ihren Verwertungszusammenhang benützt. Mit der Erstellung von Seminarprogrammen zur Verbesserung der Arzt - Patienten - Kommunikation, der Gesetzesverständlichkeit in Zusammenarbeit mit Le-gisten, der interkulturellen Kommunikation für Diplomaten, dem Erstellen von Programmen für Mehrsprachigkeit (vgl. die beiden an der Akademie veranstalteten Symposien 1998, 2001) usw. versuchen wir also, unsere Erkenntnisse in Fortbildungsangeboten umzusetzen und damit mögliche Lösungen für Kommunikationsprobleme vorzuschlagen und zu vermitteln. Denn Kommunikationsmissverständnisse liegen vielen Konflikten zugrunde. Auch Neuro-linguistik, Klinische Linguistik und Patholinguistik gelten als Gebiete der Angewandten Sprachwissenschaft und werden - sowohl was die Grundlagenforschung dazu betrifft wie auch in ihrer Anwendung - in der Akademiekommis-sion für „Linguistik und Kommunikationsforschung“ seit langer Zeit betrieben.

So und nur so ist auch „Kritische Diskursanalyse“ als eine international anerkannte, seit etwa 1991 neu etablierte und u. a. aus den „*Critical Linguistics*“ in Großbritannien hervorgegangene Richtung der „Diskursforschung“ und der „Angewandten Sprachwissenschaft“ in ihrer Anwendung zu verstehen.

Mit Erstaunen und Bestürzung musste ich daher die höchst missverständliche Wiedergabe meines theoretischen und methodologischen Ansatzes innerhalb der Kritischen Diskursanalyse („*Critical Discourse Analysis*“) in einem an

alle wirklichen Mitglieder der ÖAW verteilten Schriftstück zur Kenntnis nehmen. Durch die Verwendung eines unvollständigen Halbsatzes, der aus dem Kontext gerissen wurde, verkehrt sich die von mir intendierte Bedeutung nämlich ins absolute Gegenteil. In der Beilage 3: „Zitat zur ‚Kritischen Diskursanalyse‘ und Klarstellung“ finden Sie eine ausführliche Stellungnahme, wie auch die Kopien der Texte, aus denen nicht korrekt „zitiert“ wurde (Beilage 4: „Kopien aus dem Originalartikel“).

Ich hoffe, mit diesen notwendigerweise kurzen Ausführungen einen Beitrag zur Klärung der Position der Akademie zu Fragen der „theoretischen und angewandten Text- und Diskursforschung“ zu leisten. Ebenso möchte ich der Hoffnung Ausdruck geben, dass - aufgrund einer solchen Klärung - die Akademie zum Ergebnis kommen kann, solchen innovativen Forschungen und Forschungsrichtungen künftig im Programm der Österreichischen Akademie der Wissenschaften einen Platz zu geben und diese zu fördern.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung in den letzten Jahren!

Hochachtungsvoll,

Ihre

Ruth Wodak, k.M.

Beilagen:

- 1) „Zum Sachverhalt“
- 2) „Zu den einzelnen Bedenken und Einwänden“
- 3) „Zitat zur ‚Kritischen Diskursanalyse‘ und Klarstellung“
- 4) „Kopien aus dem Originalartikel“

Beilage 1: **Zum Sachverhalt**

Zum Sachverhalt aus meiner Sicht, wobei ich natürlich nur auf jene Fakten eingehen kann, die mir zur Kenntnis gebracht wurden:

In einem Gespräch mit dem Präsidenten am 24. September 2001 wurde ich er-sucht, ein Forschungskonzept zum

Thema „Theoretische und Angewandte Text- und Diskursforschung“ auszuarbeiten - in deutscher, englischer und französischer Sprache -, das international begutachtet werden sollte. Dieses Konzept gaben wir Ende Oktober 2001 ab. Soweit ich informiert bin, wurden fünf Gutachten (davon drei internationale Fachgutachten und zwei interne Gutachten aus anderen Fachdisziplinen) eingeholt und ein sechstes, zusammenfassendes Gutachten von w. M. Dressler erstellt. Alle diese Gutachten sowie etwaige Einwände kenne ich nicht. Dies ist schade, denn wir hätten mit den kritischen Kommentaren (in anonymisierter Form etwa) sicherlich wichtige Anregungen in unser neues Konzept einarbeiten können. So waren wir im Frühjahr dieses Jahres auf die mündliche Vermittlung einiger Auflagen durch unsere Beiratsmitglieder angewiesen. In der Historischen Klasse vom 16. Jänner 2002 wurde auf der Grundlage unseres Konzeptes eine Unternehmung auf drei Jahre beschlossen. Außerdem sollte ein Beirat eingerichtet werden, der eine Adaptierung der Projektkonzepte zu empfehlen und diese Adaptierung zu prüfen hatte. Der Vorsitzende des Beirates, k. M. Koziol, setzte sich mit mir am 22. Mai 2002 in Verbindung, um unser Forschungsgebiet kennen zu lernen. Nach der ersten Sitzung des Beirates, bestehend aus w. M. Dressler, w. M. Nagl, w. M. Streissler, w. M. Stourzh, w. M. Welzig, k. M. Panagl und k. M. Koziol, wurde mir durch k. M. Koziol am 5. Juni 2002 das Ergebnis der Beratungen zunächst mündlich und dann am 5. Juli 2002 schriftlich mitgeteilt. (Damals erfuhr ich auch, dass w. M. Acham und w. M. Mantl aus mir nicht bekannten Gründen abgelehnt hatten, dem Beirat anzugehören.) Drei Projekte wurden befürwortet bzw. unter bestimmten Bedingungen angenommen. Wichtige und sehr anregende Gespräche mit den anderen Beiratsmitgliedern

folgten. Das Konzept wurde den Auflagen entsprechend adaptiert. Am 19. September 2002 erhielten wir eine Einladung (datiert mit 17. September 2002) zu einer Beiratssitzung am

8. Oktober 2002, mit dem Tagesordnungspunkt „Diskussion über die drei angenommenen Projekte“. Am 8. Oktober 2002 wurden die einzelnen Projekte diskutiert und schließlich approbiert, die Teammitglieder stellten sich vor, und wir berichteten, dass mit der Feldforschung beim EU-Konvent sofort begonnen würde, da die für das Projekt „Die diskursive (Re-)Konstruktion europäischer Identitäten“ relevanten Sitzungen des Konvents in den Herbst 2002 fielen. Da kein Einspruch erfolgte, verstanden wir dies als Zustimmung. Die ersten vorbereitenden Arbeiten und auch die Feldforschung in Brüssel habe ich aus meinen Wittgensteinpreismitteln im vollen Vertrauen auf den geplanten Projektbeginn am 1. März 2003 voraus finanziert.

Die geplante Forschung „Diskursive (Re-)Konstruktion europäischer Identitäten“ wurde auch mit der Forschungsstelle für institutionellen Wandel und europäische Integration (ÖAW) koordiniert, was uns sehr spannende interdisziplinäre Perspektiven für eine international fundierte europäische Forschung eröffnete. Wir stehen außerdem mit mehreren internationalen Forschergruppen zum Thema in Kontakt und sind an zwei EU-Projekten mitbeteiligt, die ebenfalls das Thema „Europa“ behandeln. Diese Forschungsinhalte sind also alle international breit verankert und anerkannt.

#### **Beilage 2: Zu den einzelnen Bedenken und Einwänden**

Einer der Kritikpunkte bzw. Sorgen und Anliegen von w. M. Brezinka an unserer Arbeit, über die mir berichtet wurde, betraf die Zusammenarbeit mit dem EUMC (European Monitoring Center on Racism and Xenophobia). Darüber

habe ich ausführlich in der Klassensitzung der Philosophisch-Historischen Klasse am 19. Juni 2002 berichtet und damit hoffentlich alle Bedenken ausgeräumt. Die Zusammenarbeit der ÖAW mit dem EUMC ist seit Dezember 2001 beendet. Damals habe ich auch wegen der Unvereinbarkeit unserer wissenschaftlichen Ansprüche mit den - sicherlich sehr wichtigen und legitimen - Zielen des EUMC die Leitung des „Austrian National Focal Point“ zurückgelegt. Die Unterlagen dazu liegen alle beim Präsidium.

In diesem Zusammenhang möchte ich jedoch ganz allgemein Folgendes festhalten:

Natürlich entstehen Probleme, wenn die Politik wissenschaftliche Ergebnisse aufgreift und eventuell versucht, sich die wissenschaftliche Forschung dienstbar zu machen. Gerade das letzte Jahrhundert hat uns dazu drastische und schreckliche Beispiele vor Augen geführt. Allerdings, und eben nicht erst heute, ist eine Wechselwirkung zwischen Wissenschaft und Politik nicht zu vermeiden. Nicht nur, weil die Medien in unkontrollierbarer Weise, wie wir selbstverständlich aus der Medienforschung wissen, verkürzt und daher verzerrt berichten, sondern weil Ergebnisse aus den verschiedenen Wissenschaften - Naturwissenschaften, Kulturwissenschaften und Sozialwissenschaften - unterschiedlich politisch umgesetzt werden können. Dies ist sowohl bei der Molekularbiologie und Genetikforschung der Fall (daher die Einsetzung von Bioethikkommissionen), wie auch bei der Grundlagenforschung in der Ökonomie, wo Modelle und Ergebnisse in sehr unterschiedlicher Weise politisch angewandt werden. Von der Grundlagenforschung über Rassismus fließen Ergebnisse beispielsweise zur Zeit in die Erstellung von EU-weiten Anti-Diskriminierungsrichtlinien ein. Wollte man eine solche Wechselwirkung verhindern, so müsste man eigent-

lich mit innovativer Forschung aufhören. Denn die „Elfenbeinturm-Wissenschaft“ existiert gerade in unserer Mediengesellschaft nicht mehr. Daher ist die kritische Reflexion und Auseinandersetzung mit den Forschungsinhalten, den Theorien und Methoden wie deren Anwendung eine besonders wichtige Aufgabe, insbesondere der Sozialwissenschaften (geworden). „Kritisch“ ist natürlich nicht umgangssprachlich im Sinne von „negativer Einstellung“ gemeint, sondern vielmehr als „konstruktive Debatte und Auseinandersetzung mit der Rolle von Forschung und Forschungsinhalten“ definiert (vgl. dazu das wichtige Werk von C. Calhoun, *Critical Social Theory*, Blackwell, Oxford 1996 [3. Auflage]).

Dass Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus zu wichtigen Grundlagenforschungsbereichen in den Sozialwissenschaften zählen (und nicht zu „tagespolitischen Themen“), ist spätestens seit G. W. Allports bahnbrechender Studie *The Nature of Prejudice* (1954) unbestritten. Diese Tatsache ist wohl auch daraus zu entnehmen, dass das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung auf Initiative des damaligen Bundesministers Dr. Erhard Busek 1994/95 den Forschungsschwerpunkt „Fremdenfeindlichkeit“ begründet hat. Unser Projekt „Racism at the Top“ wurde aus diesen Mitteln des Ministeriums finanziert und gilt als eine der ersten interdisziplinären und komparativen Studien auf diesem Gebiet. Projekte zu diesem Thema werden u. a. am European University Institute (EUI), Florenz, betrieben und auch vom 5. Rahmenprogramm der EU gefördert. Hier ergaben und ergeben sich wichtige Synergieeffekte mit anderen Forschungsstellen an der ÖAW (Migrationsforschung, Demographieforschung, Ethnologie, Medienforschung, historische Gedächtnisforschung usw.).

Die „Aktionsforschung“, die ebenfalls von w. M. Brezinka hinterfragt wurde

und die weder von mir, noch am Institut für Sprachwissenschaft oder im Team durchgeführt wird, ist ein schon lange anerkanntes methodisches Vorgehen in den Sozial- und Kulturwissenschaften, besonders auch in der Pädagogik und Soziologie (vgl. die „Klassiker“ *qualitativer Forschung wie W. J. Filstead, Qualitative Methodology, Markham, Chicago 1970; D. Silverman, Qualitative Research, Sage, London 1997 und N. K. Denzin, Interpretative Ethnography, Sage, London 1997; innerhalb der österreichischen Pädagogik finden sich dazu die Arbeiten der beiden bekannten Erziehungswissenschaftler Prof. H. Alt-richter und Prof. P. Posch; z. B. "Lehrer erforschen ihren Unterricht: eine Einführung in die Methoden der Aktionsforschung", Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1999 [in dritter Auflage erschienen und auch auf Englisch und Chinesisch übersetzt]). Die „Aktionsforschung“ als Methode macht die beobachteten Subjekte zu Partnern der Untersuchung selbst. Sie werden also nicht nur beobachtet, interviewt, befragt oder beschrieben, sondern nehmen am Forschungsprozess teil und können Ergebnisse auch in ihrer Arbeit in Organisationen anwenden, um Veränderungen, als intendierten Teil der Forschung, zu erzielen (vgl. dazu den Handbuchartikel von M. Punch in N. K. Denzin und Y. S. Lincoln (Hrsg.), *Handbook of Qualitative Research, Sage, London 1994*).*

Mit Ausnahme weniger international renommierter Diskursforscher (z. B. Prof. P. O'Connor, Georgetown University, Washington D. C., Prof. M. Agar, University of Maryland, Virginia) wird im Rahmen der Angewandten Sprachwissenschaft keine Aktionsforschung betrieben, so auch nicht am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien und nicht in meiner Forschergruppe. Vielmehr handelt es sich bei unseren Arbeiten meist um qualitatives Vorgehen (in Kombination mit

quantitativen Verfahren) in der Grundlagenforschung und dann – wenn möglich – um eine Vermittlung wichtiger Ergebnisse an Praktiker; so verhält es sich auch bei den angenommenen drei Projekten der Unternehmung.

Zur Methodik und den wissenschaftstheoretischen Debatten habe ich mich u. a. in meinem Buch "*Disorders of Discourse*" (Longman, London 1996), das breit rezipiert und auch in den wichtigen Peer Review Zeitschriften rezensiert wurde, ausführlich geäußert. Der eben erschienene Band

"*Critical Discourse Analysis. Theory and Interdisciplinarity*", herausgegeben von Gilbert Weiss und mir (Palgrave/MacMillan, London 2003), enthält zu diesen Themen ausführliche theoretische Beiträge von prominenten Diskursforschern und Diskursforscherinnen. Wie wichtig es ist, interdisziplinäre Gespräche zu führen, haben wir in unserer, gemeinsam mit k. M. Panagl organisierten Tagung "Text und Kontext" vom 14. und 15. November 2002 fruchtbar an der ÖAW dargestellt.

### Beilage 3: **Zitat zur „Kritischen Diskursanalyse“ und Klarstellung**

Wie ich erfahren habe, hat w. M. Brezinka aus meiner und Christoph Ludwigs Einleitung zum Sammelband "*Challenges in a Changing World*" (Passagen Verlag, Wien 1999, S.12) einen unvollständigen Halbsatz als Zitat verwendet, „*research turns into political action*“, der - aus dem Zusammenhang gerissen und ohne die einleitende, disjunktive Konjunktion „*otherwise*“ zitiert - sicherlich zu groben Missverständnissen, nämlich zum Gegenteil der tatsächlich von uns intendierten und explizit nieder geschriebenen Bedeutung führen muss.

Zur Erinnerung sei die Verwendung unseres Textes durch w. M. Brezinka zur Gänze wiederholt (Schreiben vom 8. 12. 2002, das an alle wirklichen Mitglieder verteilt wurde):

„Frau Kollegin WODAK hat dankenswerterweise ihren Standpunkt offengelegt. Sie hat ihre „Kritische Diskursforschung“ 1999 wie folgt beschrieben:

*„Critical Discourse Analysis should not stop once having provided the analysis. CDA also attempts to intervene into social processes to suggest possible changes via discourse and communication.’ ‘Research turns into political action.’* Nach diesem Programm der sogenannten Handlungsforschung in gesellschaftskritischer und -reformerischer Absicht ist Frau WODAK bisher vorgegangen.“

An dieser Stelle unserer oben erwähnten Einleitung warnen wir jedoch vor unsystematischer Analyse, die als nicht wissenschaftlich zu klassifizieren ist (zur Frage der „Aktionsforschung“ bzw. „Handlungsforschung“ siehe Beilage 2, S. 6). Tatsächlich heißt es nämlich an der betreffenden Stelle im oben zitierten Sammelband (und nur diese Textpassage kann gemeint sein, ebda. S. 12):

„... Taking such a position thus implies that researchers must constantly be aware of what they are doing, analyzing and interpreting, and that they should try to keep a distance from their field of investigation, which allows constant self-reflection. **Otherwise**, research turns into political action, (which by itself is naturally not a bad thing), or into an attempt to prove what one assumes without letting the data speak for themselves. Thus, research means a constant balancing between theory and empirical phenomena;...”

Darüber hinaus zitiert w. M. Brezinka noch zwei Sätze, die er dem verwendeten Halbsatz *„research turns into political action“* (ohne „otherwise“) voranstellt, womit er einen ganz anderen, fiktiven, Text konstruiert (siehe oben, Zitat

aus dem Schreiben von w. M. Brezinka). Allerdings finden sich diese zwei Sätze auf der **nächsten Seite** („*Challenges in a Changing World*“, S.13), in einem ganz anderen Zusammenhang:

„Moreover, as mentioned above, CDA should not stop once having provided the analysis: CDA also attempts to intervene into social processes, to suggest possible changes via discourse and communication. *These changes then can be implemented by practitioners, which is why a constant dialogue with practitioners from different professions and fields is necessary.*”

Bezieht man auch hier den Ko- und Kontext ein, so wird deutlich, dass genau die von mir in diesem Brief kurz beschriebene „Angewandte Sprachwissenschaft“ gemeint ist, die Vorschläge aufgrund von ausgedehnten Forschungen macht und in einem fruchtbaren Austausch und Dialog mit Praktikern steht. Die Praktiker setzen also dann, wenn sie es für sinnvoll erachten, die Vorschläge der Sprachwissenschaftler um. W. M. Brezinka gibt die Quelle der - aus dem Kontext herausgenommenen, andersgereihten und gekürzten - Sätze nur mit einer Jahreszahl an. Dabei kann es sich nur um die oben genannte „Introduction“ oder um eine - in diesen Textpassagen idente - Kurzfassung handeln, die ebenfalls 1999 in der Peer Review Zeitschrift ROLSI erschienen ist („*Critical Discourse Analysis at the End of the 20th Century*“, ROLSI, Special Issue: „Language and Social Interaction at the Century’s Turn“, Vol. 32, 1-2, S.185-194). In beiden Texten findet sich die - völlig missverständliche, sinnentstellte - Formulierung, die w. M. Brezinka verwendet, nicht.

Eine Kopie der beiden Seiten lege ich zum besseren Verständnis bei.

## Die Akademie und ihre Aula

Anton Pelinka

(Kommentar, erschienen in: Stadtzeitung Falter 15/2003, Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung des *Falter* und des Autors.)

Wissenschaft ist, was als Wissenschaft gilt. Was als Wissenschaft gilt, das bestimmen die, die sich in der Wissenschaft etabliert haben. Der Wissenschaftsbetrieb ist eine Zunft.

Nicht Wissenschaft ist, was politisch ist. Was – für die Wissenschaft – politisch und damit unzumutbar ist, das bestimmt erst recht die Zunft. Politisch aber ist nicht politisch; oder, besser, das Politische der einen Wissenschaft wird geflissentlich ignoriert; das Politische der anderen aber wird hervorgehoben und instrumentiert – zu Verhinderung eben dieser anderen Wissenschaft.

So geschehen, in modellhafter Deutlichkeit, in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Ende 2002 wurde ein von der Akademie unter Leitung Ruth Wodaks bereits eingerichteter und approbierter Forschungsbereich „Theoretische und angewandte Text- und Diskursforschung“ aufgelöst. Die „wirklichen Mitglieder“ der Akademie sahen diese Wissenschaft als politisch an – und deshalb der Weihe der Akademie nicht würdig.

Wolfgang Brezinka, wirkliches Mitglied der Akademie, argumentierte gegen Wodak und deren Projekt: „Sie (d.h. die kritische Diskursforschung – AP) ist zwangsläufig politisch...Für unsere Akademie aber ist zu fragen, ob sie der richtige Ort für diese Verknüpfung von Sozialforschung und politischer Aktion ist. Bisher hat die Akademie stets kluge Distanz eingehalten zu tagespolitischen Streitfragen wie ‚Rassismus‘, ‚Fremdenfeindlichkeit‘, ‚Einwanderungspolitik‘ usw.“ (Protokoll der Sitzung der „philosophisch-historischen Klasse“ vom 13.November2002)

Wäre es nur so, dass die Akademie ihre „kluge Distanz“ zum „Rassismus“ und

zur „Fremdenfeindlichkeit“ gewahrt hätte – zu diesen „tagespolitischen Streitfragen“: Man könnte die Sache als ein Beispiel der Weltflucht der Akademie abtun, als Beleg für Verzopftheit.

Wäre es nur so. Aber die Akademie beschäftigt sich ja doch damit. Im „Almanach 2001/2002“ führt die Österreichische Akademie der Wissenschaften auf Seite 237 unter den Publikationen ihres Mitglieds Ernst Topitsch an: „Der maßlose Schuldskult. In: Nationale Zukunft und Verantwortung, Hrsg.O.Scrinzi. Aula, Graz 2001, 134 – 141“.

Scrinzi ist – in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften – der Garant dafür, dass „tagespolitische Streitfragen“ vermieden werden. Scrinzi – unabhängig davon, dass er SA-Sturmbannführer war und die Mitgliedsnummer der NSDAP 7897561 trug – steht für die Verflechtung der rechtsextremen Szene Österreichs mit der Deutschlands. Vor allem aber steht er für die Weiterführung der „Erbgesundheitslehre“ von der NS-Vergangenheit in die Gegenwart der 2.Republik. Aber das hat ja bekanntlich nichts mit „Rassismus“ zu tun – und steht daher über den „tagespolitischen Streitfragen“.

Dass die Mitarbeit in einer Zeitschrift wie die „Aula“ in der Akademie akzeptiert und Ernst Topitschs Publikationstätigkeit in derselben von der Akademie in die Liste wissenschaftlicher Publikationen ihrer Mitglieder aufgenommen werden kann, steht ebenfalls über den Niederungen der Politik. Die „Aula“ als „Brücke von der FPÖ zu allen außerparlamentarischen Strömungen des Rechtsextremismus und Deutschnationalismus“ (Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus, Wien 1994, S.126) ist also für die Akademie ein



wissenschaftlich seriöses Publikationsorgan. Ruth Wodaks diskursanalytische Beschäftigung mit Rassismus und Fremdenfeindlichkeit aber steht für eben diese Akademie in den Niederungen „tagespolitischer Streitfragen“ und muss daher entfernt werden.

Es hieße der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Unrecht tun, würde man den Widerspruch übersehen, der gegen Brezinkas Argumente in der Akademie selbst formuliert wurde. Hans-Dieter Klein, Philosoph und wie Brezinka Mitglied der Akademie, hat in einem Protestbrief vom 18. November 2002 die Sache auf den Punkt gebracht. Er schreibt zunächst, dass hinter dem „Widerstand einiger Herren gegen die Arbeit von Frau Wodak“ auch Motive stünden, auf die er „nicht eingehen möchte“. Und dann, zum eigentlichen Kern: „Er (Brezinka – AP) bezeichnet Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Diskriminierung von Minderheiten usw. als Probleme der Tagespolitik. Dies ist auf folgenreiche Weise falsch. Vielmehr handelt es sich bei diesen Materien nicht um tages- oder womöglich sogar parteipolitische Themen, sondern die Ablehnung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit“ gehöre „zum Grundkonsens aller rechtsstaatlich verfassten Demokratien“.

Kleins Argumentationslinie sollte selbstverständlich sein – nicht nur in diversen Einführungslehrveranstaltungen der Rechts- oder der Politikwissenschaft, sondern auch innerhalb der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Doch dem ist nicht so. Die „Philosophisch-Historische Klasse“ der Akademie entschied am 11. Dezember 2002 in geheimer Abstimmung mit knapper Mehrheit, Ruth Wodak nicht zur Leiterin der Unternehmung „Theoretische und angewandte Text- und Diskursforschung“ zu wählen und damit das Unternehmen zu beenden. Die Mehrheit folgte damit der Meinung Brezinkas – und nicht der Kleins.

Wäre da nicht das persönliche Schicksal der Personen in Wodaks Team, die nun plötzlich ihren wissenschaftlichen Arbeitsplatz verloren haben, könnte man das alles als Provinzposse abtun: Was denn, wenn nicht lächerlich, ist eine Akademie, die mehrheitlich Brezinka und nicht Klein folgt; die Publikationen in Blättern wie der „Aula“ als anerkannte wissenschaftliche Veröffentlichungen akzeptiert, die sozialwissenschaftliche Befassung mit Rassismus aber als „tagespolitische Streitfrage“ qualifiziert.

Wäre es nur so, könnte man der Akademie den Spiegel vorhalten – und damit die Sache für erledigt erachten. Doch die Österreichische Akademie der Wissenschaften wird ja von der Republik hoch dotiert, sie gilt als Blüte der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit des Landes. Was die Akademie macht, das fällt auf Österreich zurück.

Der niederländische Linguist Teun A. van Dijk, Professor an der Universität Pompeu Fabra in Barcelona, formuliert in einem Schreiben an den Präsidenten der Akademie, Werner Welzig, das so: Das Vorgehen gegen Wodak und ihr Team beschädige das wissenschaftliche und das moralische Ansehen der Akademie; und damit wohl auch das Österreichs.

Wissenschaft ist, was als Wissenschaft gilt. Offenbar hat die Entwicklung, die bei der Besetzung der Universitätsräte auf der Basis von Proporzabsprachen zwischen ÖVP und FPÖ nun auf die Universitäten übergreift, in der Akademie schon früher eingesetzt. Die „Aula“ ist Wissenschaft. Sozialwissenschaftliche Forschungen zum Thema Rassismus sind es nicht. Diese sind Tagespolitik. Die „Aula“ aber ist darüber erhaben.

P.S.: „Man hat dem deutschen Volk eine kollektive Mitverantwortung für Gräueltaten der Vergangenheit auferlegt. Man hat im Missbrauch des deutschen Nationalbewusstseins genügend Grund gesehen, es für immer zu ächten

und durch einen dünnen Verfassungspatriotismus zu ersetzen.“ Dieses Zitat stammt von Wolfgang Brezinka, wirkliches Mitglied der Akademie. Diese

Aussage ist daher Wissenschaft und keinesfalls eine „tagespolitische Streitfrage“.

## **Stellungnahme von *verbal***

### **An den Präsidenten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Herrn Univ. Prof. Dr. Werner Welzig**

Der Vorstand des Österreichischen Verbands für Angewandte Linguistik (*verbal*), der offiziellen österreichischen Teilorganisation des Weltverbands *Association Internationale de Linguistique Appliquée* (AILA), hat mit großem Bedauern zur Kenntnis genommen, dass die Forschungsarbeiten der mit Mitteln des an Univ. Prof. Ruth Wodak verliehenen Wittgensteinpreises 1996 errichteten Forschungsstelle „Diskurs-Politik-Identität“, die in den letzten Jahren an der Akademie der Wissenschaften zu Gast war, in Zukunft nicht mehr an der ÖAW fortgesetzt werden können, da es die ÖAW abgelehnt hat, den bereits angenommenen Forschungsbereich „Theoretische und Angewandte Text- und Diskursforschung“ und die damit verbundenen approbierten drei Projekte definitiv einzurichten.

Diese Entscheidung der ÖAW ist für die mit Angewandter Linguistik in Österreich befassten ForscherInnen völlig unverständlich. Die Angewandte Diskursforschung ist ein zentraler Bereich der Angewandten Sprachwissenschaft, und Wien hat sich mit der „Wiener Schule“ der Diskursanalyse auch international einen besonders guten Ruf als Zentrum der Diskursforschung erworben. Das Ergebnis der Forschungen des Zentrums „Diskurs-Politik-Identität“ in den letzten 6 Jahren waren u. a. über 200 wissenschaftliche Aufsätze und 40 Buchpublikationen. Was die wissenschaftliche Qualifikation von Prof. Wodak betrifft, können wir uns nur dem Urteil unseres niederländischen Kolle-

gen, Prof. Teun van Dijk, in seinem Brief an den Präsidenten der Akademie anschließen: „Prof. Wodak is one of the most prominent scholars in linguistics and discourse analysis (as well as in related disciplines) in the world.“ Angesichts der Aussage des designierten neuen Präsidenten der ÖAW, Univ. Prof. Dr. Herbert Mang, vom 15. Mai 2003, er wolle den Anteil von Frauen in der Akademie erhöhen, ist ihre Nichtbestellung zur Leiterin des Forschungsbereichs bzw. die Nichteinrichtung desselben vollends unnachvollziehbar.

Auch die Vorgangsweise bei der Entscheidungsfindung in der ÖAW, in der offensichtlich die Auffassung eine zentrale Rolle spielte, Rassismus sei eine Frage der Tagespolitik und nicht Gegenstand wissenschaftlicher Forschung, ist uns gänzlich unverständlich. Die Erforschung von Rassismus und Vorurteilen gegenüber Minderheiten stellt u. E. ein in einer demokratischen Gesellschaft zentrales wissenschaftliches Anliegen dar, zu dem gerade die Diskursforschung einen wesentlichen Beitrag leisten kann und soll, und in international anerkannter Weise auch leistet. Gerade die Wiener Forschungen sind seit vielen Jahren weltweit bekannt und beispielgebend.

Die Entscheidung der ÖAW trifft nicht nur die MitarbeiterInnen des Forschungszentrums „Diskurs-Politik-Identität“, die jetzt völlig unerwartet und unvorbereitet arbeitslos geworden sind, sondern stellt einen Schlag für die gesamte Angewandte Linguistik in Ös-

terreich dar. Die Vorgänge rund um diese Entscheidung, die bereits in der Wissenschaftergemeinde außerhalb Österreichs bekannt wurden, schaden letztlich auch dem internationalen wissenschaftlichen Ansehen Österreichs.

Um mit den Worten des Vorsitzenden des deutschen Germanistenverbandes, Prof. Konrad Ehlich, bei der Abschlusspräsentation und Pressekonferenz der sechsjährigen Forschung am 7. März 2003 zu sprechen: „Die Österreichische Akademie der Wissenschaften hat eine große Chance vertan“. Die Chance nämlich, sich für international

anerkannte innovative Forschung zu öffnen und den immer wichtiger werdenden Aspekt von Kommunikation in einer globalisierten Welt durch fundierte Grundlagenforschung besser verstehen zu lernen.

Ao.Univ.Prof.Dr.Barbara Seidlhofer  
(Vorsitzende)

für den Vorstand von *verbal*

Wien, am 19.5.2003

## Diplomarbeiten/Dissertationen

### **Das österreichische Deutsch im Rahmen der Europäischen Union. Das „Protokoll Nr. 10 über die Verwendung österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache“ zum österreichischen EU-Beitrittsvertrag und die Folgen: eine empirische Studie zum österreichischen Deutsch in der EU**

**Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie aus der Studienrichtung Angewandte Sprachwissenschaft, Wien 2002**

**Heidemarie Markhardt**

Untersuchungsgegenstand der Dissertation ist das österreichische Deutsch im Rahmen der Europäischen Union. Die österreichische Varietät der deutschen Sprache wurde - beschränkt auf 23 Landwirtschaftstermini - im sogenannten „Protokoll Nr. 10 über die Verwendung österreichischer Ausdrücke der deutschen Sprache“ im EU-Beitrittsvertrag quasi unter Schutz gestellt. Abschnitt I der Dissertation präsentiert den relevanten Hintergrund (z.B. Konzept der plurizentrischen Sprachen, Merkmale des österreichischen Deutsch, Stereotypen, EU-Institutionen sowie EU-Sprachenpolitik). Abschnitt II bietet einen Überblick über die Diskussion rund ums österreichische Deutsch vor dem EU-Beitritt, die schließlich zum Protokoll Nr. 10 führte. Mittels Interviews der für das Protokoll Nr. 10 verantwortlichen Personen wurde dessen Entstehungsgeschichte rekonstruiert. Verschiedene Aspekte und Auswirkungen dieses Anhangs zum österreichischen Beitrittsvertrag werden in der vorliegenden Arbeit umfassend analysiert. Darüber hinaus sind Kontaktphänomene der österreichischen Varietät mit dem supranationalen Umfeld EU Gegenstand der Untersuchung. Eine empirische Studie zum Thema plurizentrische Sprachen mit dem Schwerpunkt „österreichisches Deutsch“ wurde unter EU-DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen durchgeführt. Die Ergebnisse von 98 Fragebögen werden durch 14 qualitative

Interviews ergänzt. Darüber hinaus wurden Interviews mit dem Koordinator für die deutsche Sprache des Übersetzungsdienstes der EU-Kommission, einer Mitarbeiterin eines österreichischen Mitglieds des Europäischen Parlaments sowie dem Leiter eines Verbindungsbüros eines Bundeslandes durchgeführt. Weitere für den Untersuchungsgegenstand relevante Daten (z.B. sprachbezogene Aktivitäten während des österreichischen EU-Vorsitzes 1998) wurden berücksichtigt. Abschnitt III bietet zahlreiche Anhänge, um größtmögliche Transparenz zu gewährleisten. Die Ergebnisse der Untersuchung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1) Monozentrischer vs. plurizentrischer Ansatz:

Die Analyse der Fragebögen und Interviews zeigt, daß zwar einerseits ein Bemühen um political correctness besteht. Andererseits wird jedoch die hypothetische Annahme eines vorwiegend monozentrischen Ansatzes gegenüber der deutschen Sprache bei EU-SprachmittlerInnen gestützt (z.B. Verweis auf eine „Hochsprache“ oder ein „Hochdeutsch“; spontanes Register an Austriazismen, nicht oder kaum an Teutonismen; Gleichsetzung von „regionalen“ und „nationalen“ Varianten; EU-SprachmittlerInnen würden sich bei einer möglichen Wahl zwischen Varianten Deutschlands und Österreichs für erstere entscheiden) Darüber hinaus zeigen österreichische EU-MitarbeiterInnen eine Tendenz zur Selbstanpassung an den bundesdeut-

schen Sprachgebrauch und zur Vermeidung des aktiven Gebrauchs von österreichischem Deutsch. Von Bedeutung ist jedoch, EU-SprachmittlerInnen bei ihrer Tätigkeit in den meisten Fällen bei dem von ihnen angestrebten „Standard“ zwischen der Varietät Deutschlands und einer „EU-spezifischen Sprache“ unterscheiden.

2) Variation des österreichischen Deutsch:

Die nicht-österreichischen EU-SprachmittlerInnen nahmen Unterschiede in der Aussprache und Intonation wahr (z.B. „anders“, „weich“, „angenehm“, „Singsang“). Wiederholt wurde auf „unterschiedliche Satzstrukturen“ (z.B. „längere“ und „kompliziertere“ Sätze, „zu bombastisch“, „mehr Schachtelsätze“) Bezug genommen. Ebenso wurde auf vermeintlich festgestellte Phänomene verwiesen, die unter unterschiedlichem „Sprechaktrealisierungsverhalten“ bzw. den von Muhr (z.B. in ÖSD-Lernzielkataloge 2000:67ff) vertretenen pragmatischen/interkulturellen Unterschieden (direktes deutsches Deutsch vs. indirektes österreichisches Deutsch) subsumiert werden könnten.

3) Probleme in der Praxis

Bei der Frage nach dem Schwierigkeitsgrad von Übersetzungen/Dolmetschungen österreichischer Texte/RednerInnen in den Fragebögen wurde von 53 % der SprachmittlerInnen die Antwort „schwieriger“ gewählt (gegenüber 31 % „vergleichbar“, 3 % „einfacher“ und 13 % keine Antwort). Österreichisches Deutsch erfordert laut Antworten in den Fragebögen zu 36 % mehr und zu 64 % ebenso viele Recherchen wie deutsches Deutsch. Die vorhandenen Hilfsmittel wurden von 67 % der durch Fragebogen befragten Personen als ausreichend empfunden. Im allgemeinen geben die befragten ÜbersetzerInnen/DolmetscherInnen in Fragebögen und Interviews an, sich bei Problemen an österreichische KollegInnen

zu wenden. Weiters steht ihnen eine Liste mit Kontaktpersonen in der Ständigen Vertretung Österreichs zur Verfügung.

4) Beschreibung des Österreichischen Deutsch

Die ausgewählten Attribute aus einem Polaritätsprofil und spontane Kommentare entsprechen den in der Literatur (vgl. Reiterer 1988, Ammon 1995, Clyne 1995) dargelegten gängigen Vorstellungen von Österreich/ÖsterreicherInnen (sympathisch, charmant, barock, konservativ, lustig, höflich, freundlich) und von Varietäten der A-Nation (kompliziert, gewunden, unklar). Vereinzelt werden ÖsterreicherInnen schlechtere rhetorische Fähigkeiten zugeschrieben. Einzelne ProbandInnen verweisen jedoch sehr wohl auf die Gefahr von Generalisierungen.

5) Österreichisches Deutsch als zu vermeidender Substandard

Die These, daß der aktive Gebrauch des österreichischen Deutsch im Rahmen der EU vermieden wird, wird durch Ergebnisse der Fragebogenerhebung und Interviews gestützt (z.B. Korrektur von Austriaismen durch Revisoren, wobei im Übersetzungsdienst der Kommission die Verwendung von österreichischen Varianten der Gemeinsprache theoretisch zulässig wäre). Auch österreichische RednerInnen/GesprächspartnerInnen vermeiden im Kontakt mit der EU österreichische Varianten.

6) Österreichisches Deutsch als Instrument zur Abgrenzung von Deutschland

Als primärrechtlich verankertes – und in weiterer Folge in der Beitrittskampagne werbewirksam inszeniertes – „Küchenglösar“ demonstriert das Protokoll Nr. 10 die Notwendigkeit der Abgrenzung von Deutschland anlässlich des Beitritts Österreichs. Gleichzeitig war es in der damaligen EG an der Schwelle zur politischen Union wichtig, Befürchtungen in den anderen Mitgliedstaaten über die Bildung eines „deut-

schen Blocks“ zu mindern. 7) Supranationale Varietät „EU-Deutsch“

Das Entstehen neuer supranationaler Konzepte und Systeme bedingt (in allen EU-Amtssprachen) eine neue Terminologie mit klar definierten Begriffsinhalten. In verschiedenen Sprachen (und Varietäten) haben scheinbar parallel in den Mitgliedstaaten bestehende Termini oft verschiedene Bedeutungen, was eine semantische Homogenisierung erfordert. Darüber hinaus ist zu beobachten, daß verschiedene Konzepte nicht in allen Sprachen (Varietäten) bestehen. So kann ein in anderen Mitgliedstaaten nicht bestehendes Konzept wie der österreichische „Grundverkehr“ Probleme beim Verständnis und beim Übersetzen aufwerfen. Die EU schafft neue Konzepte und damit Begriffe und Termini. Wo dies möglich ist bzw. bedacht wird, wird bei „Wortkreationen“ versucht, keine Termini mit in bestimmten Sprachen/Varietäten (z.B. Österreich oder Deutschland) besetzten Begriffsinhalten zu verwenden. Darüber hinaus erfolgt auch ein Rückgriff auf die Varianten Deutschlands (z.B. „Abschiebehaf“ in Deutschland und EU-weit – gegenüber „Schubhaft“ in Österreich). Das EU-Deutsch weist die Tendenz zur Vermeidung von Fremd-/Lehnwörtern auf, wobei einzelne Befragte auf stärkeren Gebrauch von Fremd-/Lehnwörtern durch ÖsterreicherInnen hinwiesen. Die Spezifität des EU-Deutsch ist nicht auf die Lexik beschränkt. EU-Texte können je nach Textsorte spezifische Strukturen aufweisen und verwenden eine eigene Phraseologie. EU-Konzepte prägen das Denken von EU-MitarbeiterInnen („regionalen Varianten“ im Europa der Regionen).

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß anhand der Thematik „Österreichisches Deutsch und EU“ alle Sensibilitäten und Konflikte zu beobachten sind, die im Zusammenhang mit dem Thema

Sprachen und Sprachenpolitik in der EU auftreten. Bei der Konstruktion einer „europäischen Identität“ sollte jedenfalls bedacht werden, daß in der Europäischen Union nicht nur die Freizügigkeit von Waren und Kapital gewährleistet wird, sondern auch der EU-BürgerInnen und deren Ideen. In diesem Sinne ist die Mehrsprachigkeit der EU-Bevölkerung aktiv zu fördern. Jegliches Dominanzverhalten von Mitgliedstaaten bzw. deren RepräsentantInnen in sprachlichen Fragen – und dies gilt auch für nationale Varietäten – erzeugt erneut das Bedürfnis nach Abgrenzung und die Gefahr von Nationalisierungsstrategien.

#### **Ausgewählte Literatur:**

AMMON, U. (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin u.a.: de Gruyter.

CLYNE, M. (1995): The German language in a changing Europe, Cambridge: University Press.

DE CILLIA, R. (1998): Burenwurscht bleibt Burenwurscht. Sprachenpolitik und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit in Österreich. Klagenfurt: Drava.

MARKHARDT, H. (1993): Ausdrücke des öffentlichen Bereichs in Österreich (Unité de Terminologie – Unité de Coordination Linguistique, SdT), Brüssel.

ÖSD-LERNZIELKATALOGE (2000): Österreichisches Sprachdiplom Deutsch: Lernzielkataloge zu Basisformulierungen, Lexik-Sprachhandlungen, Höflichkeitskonventionen, Diskurs und Diskursstrukturen, Deutsch als plurizentrische Sprache / erstellt von Rudolf Muhr. Wien: öbv & hpt.

REITERER, A. (Hrsg.) (1988): Nation und Nationalbewußtsein in Österreich. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, Wien: VWGÖ.

**Kontakt:** hmarkh@ping.at

## Strategieinsatz und Wortschatzerwerb beim Lesen auf Verständnis in einer Fremdsprache

Andrea Ender

Das vorliegende Dissertationsprojekt untersucht Verstehens- und Wortverarbeitungsstrategien beim Lesen auf Verständnis und ihre Relevanz auf den Wortschatzausbau. Das Lernen von neuen Vokabeln als Nebenprodukt beim Lesen wird als „incidental vocabulary acquisition“ bezeichnet (vgl. dazu Fraser 1999, Gass 1999, Paribakht/Wesche 1999, Rieder 2002 etc.). In der Arbeit soll geprüft werden, wie sich der Strategieinsatz auf den Wortschatzerwerb auswirkt und unter welchen Umständen am ehesten von „incidental vocabulary acquisition“ ausgegangen werden kann.

Kern der Arbeit bildet eine Untersuchung mit Französisch-Studierenden im ersten Abschnitt. Französisch ist nach Englisch für österreichische LernerInnen grundsätzlich eine Drittsprache (L3). Zusätzlich studieren die Testpersonen im Zweifach meist eine weitere romanische Sprache oder Englisch. Sie können deshalb als geübte SprachlernerInnen mit erheblicher Lernerfahrung bezeichnet werden. In Anbetracht ihrer Lernerfahrungen mit Fremdsprachen beziehungsweise ihrer Mehrsprachigkeit wird dem multilingualen mentalen Lexikon in der Arbeit besondere Bedeutung zugemessen.

Die Untersuchung basiert auf drei unterschiedlichen Datencorpora, die ausgewertet und zueinander in Beziehung gesetzt werden: Fragebögen, Lautdenkprotokolle der Lesen-auf-Verständnis-Situation und die Ergebnisse eines nachfolgenden Vokabeltests. Mit den Fragebögen wird zunächst der spezifische Sprachlernhintergrund und die Lernbiographie der Testpersonen erfasst (Anzahl der gelernten Sprachen, Selbsteinschätzung zu verschiedenen Teilkompetenzen etc.). Der Strategy Inventory for Language Learning (SILL) von Oxford (1992) soll dann anhand von 50

Fragen Aufschluss über das grundsätzliche strategische Verhalten beim Sprachenlernen der Teilnehmenden geben. Die Lautdenkprotokolle dokumentieren, wie sich die Lernenden in der Lesen-auf-Verständnis-Situation mit neuem Wortschatz auseinandersetzen und welche Strategien in der konkreten Sprachlernsituation zu beobachten sind. Nach dem Modell der Vocabulary Knowledge Scale (Paribakht/Wesche 1993 und 1997) wird eine Woche nach der Lesen-auf-Verständnis-Situation festgehalten, ob und in welchem Ausmaß neuer Wortschatz gelernt bzw. behalten wurden.

Die Interpretation der Daten geschieht im Rahmen der Forschung zum Wortschatzerwerb, zu Lern(er)strategien und zur Mehrsprachigkeit.

Besonderes Augenmerk gilt dem Zusammenhang zwischen dem Verhalten während der Lesesituation und den Lernergebnissen in Form folgender Fragen: Sind die Behaltensergebnisse besser, je umfangreicher und komplexer das Erschließen und die Wortverarbeitung sind (vgl. Haastrup 1991, Hulstijn 1993, Nation 2001)? Kann bei einer schwierigen Wortverarbeitung eher vom Behalten ausgegangen werden? Ferner soll neben den komplexen Verarbeitungsprozessen die Relevanz des Wortes für die Ausdrucksmöglichkeiten der Lernenden als ein wesentlicher Faktor für das Lernen von neuen Wörtern dargestellt werden. Das Ausfüllen einer wahrgenommenen Wortschatzlücke scheint erheblich davon abzuhängen, ob die Lernenden das Vokabular als wichtig einschätzen und über kein für sie annehmbares Synonym verfügen. Weiters wird untersucht, inwiefern sich bei den Testpersonen bezüglich ihres strategischen Verhaltens und ihrer Lernergebnisse verschiedene Typen abzeichnen. **Kontakt:** andrea.ender@uibk.ac.at

# Is ELF a Pidgin? A Corpus-Based Study on the Grammar of English as a Lingua Franca

**Elke Hollander**

In meiner Diplomarbeit befasse ich mich mit der Frage, ob die Grammatik von Englisch als Lingua Franca (ELF) Ähnlichkeiten mit der Grammatik von Pidginsprachen aufweist. Diese Hypothese beruht auf der Annahme, dass sowohl Pidgins als auch ELF in vergleichbaren kommunikativen Situationen oder zu den gleichen Zwecken verwendet werden. Man spricht dann von Englisch als Lingua Franca, wenn Englisch von Sprechern in Gesprächen untereinander verwendet wird, die eine andere Muttersprache als Englisch haben. In solchen Situationen dient Englisch als Hilfssprache, durch welche sich Menschen verständigen können, die sonst keine gemeinsame Sprache haben. Pidgins basieren auf dem gleichen Prinzip und charakterisieren sich durch die Verwendung von vereinfachten und eingeschränkten grammatikalischen Formen, die in Folge von einer Kontaktsituation von Sprechern entwickelt werden. Die Frage ist nun, inwiefern sich die Grammatik von ELF mit der von Pidgins vergleichen lässt, wenn man beide Sprachen in ähnlichen Situationen antrifft. Ich ziehe zum Vergleich von Pidgins und ELF eine Korpusanalyse von transkribierten Interviews mit ELF-Sprechern heran, in der ich die von den Sprechern verwendete Grammatik analysiere und in der Folge charakteristischen Pidginelementen gegenüberstelle. Um die Korpusanalyse und deren Ergebnis zu untermauern, finden sich zwei Kapitel in der Diplomarbeit, in

denen ich auf der einen Seite Aspekte von Pidgins diskutiere, die ich in der Folge für den Vergleich der Grammatik und für allgemein gehaltene Aussagen über die Verwendung von Pidgins und ELF heranziehen kann. Auf der anderen Seite konzentriere ich mich auf Englisch als Lingua Franca und stelle dessen Entwicklung dar, von der Verbreitung der englischen Sprache weltweit bis zu der Position, die Englisch heutzutage inne hat, nämlich als die globale Lingua Franca. Die Frage, ob ELF und Pidgins grammatikalische und syntaktische Gemeinsamkeiten aufweisen, muss auf Grund der Ergebnisse der Korpusanalyse negativ beantwortet werden. Es zeigt sich nach Analyse der Daten die Tendenz, dass keine grundlegenden Übereinstimmungen in der Grammatik von ELF und Pidgins auftreten. Das führe ich vorwiegend auf zwei Faktoren zurück: einerseits muss man den linguistischen Hintergrund der einzelnen Sprecher berücksichtigen; andererseits darf man auch deren Ausbildung, d.h. vor allem den Englischunterricht, nicht vernachlässigen. Das bedeutet, dass die Analyse der Grammatik, die andere Sprecher verwenden, möglicherweise zu anderen Ergebnissen führt und ELF in solchen Fällen eher Pidgins ähnlich wäre als in meinen Ergebnissen.

Betreuer der DA: Nikolaus Ritt, verwendete Daten: aus VOICE (Vienna-Oxford International Corpus of English; Kontakt: Barbara Seidlhofer) Alle: Inst. f. Anglistik u. Amerikanistik der Univ. Wien



# Zur Übersetzung fachsprachlicher Texte (Deutsch-Spanisch) - eine Analyse klettertheoretischer Lehrbücher

Nicole Hämmerle

Anlass für diese Diplomarbeit gab die Lektüre einer recht holprigen Übersetzung des Buches "Faszination Sportklettern"<sup>1</sup>. Natürlich stellte sich hier die Herausforderung, nach den Ursachen dieser Unklarheiten im übersetzten Text zu suchen.

Warum war das übersetzte Buch so schwer verständlich? In welcher Hinsicht unterscheiden sich die fachsprachlichen Konventionen des Deutschen von jenen des Spanischen? Welche grundlegenden Punkte sind bei der Übersetzung fachsprachlicher Texte zu beachten?

Im ersten Teil der Arbeit wird vor allem auf die Übersetzungstheorie eingegangen. Im zweiten Teil der Arbeit werden die Ergebnisse der Analyse dreier klettertheoretischer Lehrbücher vom Deutschen ins Spanische<sup>2</sup> dargestellt. Als terminologische Grundlage für die Übersetzungsanalyse diente ein Glossar, das mit Hilfe von Paralleltexten und einschlägiger Fachliteratur erstellt wurde. Außerdem wurden zwei weitere zielsprachliche Vergleichstexte<sup>3</sup> herangezogen, um unterschiedliche fachsprachliche Konventionen im Deutschen und Spanischen herauszuarbeiten.

<sup>1</sup> Hepp, T./Güllich, W./Heidorn, G. (Hrsg) (1992): Faszination Sportklettern. Ein Lehrbuch für Theorie und Praxis. München: Wilhelm Heyne.

Hepp, T./Güllich, W./Heidorn, G. (Hrsg) (1993): La escalada deportiva. Barcelona: Paidotribo.

<sup>2</sup> Hoffmann, M./Schrank, S. (1990) (3.Aufl.): Sportklettern. Klettertechnik & Sicherungspraxis. Wildsteig: Odyssee.

Hoffmann, M. (1993): Manual de escalada. Madrid: Desnivel.

Winter, S. (2000): Sportklettern mit Kindern und Jugendlichen. München: BLV.

Winter, S. (2000): Escalada deportiva con niños y adolescentes. Madrid: Desnivel.

<sup>3</sup> Albesa, C./Lloveras, P. (1999): Bases para el entrenamiento de la escalada. Madrid: Desnivel.

Luján, I./Nuñez, T. (1997): Cómo escalar vías de varios largos. Madrid: Desnivel.

Valls Rovira, A. (1990): Roca Libre. Barcelona: Pleniluni.

Es wurde ein Beurteilungskatalog erstellt, der die Untersuchung der literarischen Kategorie des Textes (Texttyp), der sprachlichen Kategorie (inersprachliche Instruktionen und ihre Äquivalente in der zielsprachlichen Version) als auch die pragmatische Kategorie (außersprachliche Determinanten) beinhalten sollte. Hinsichtlich der sprachlichen Kategorie wiederum wurden folgende Aspekte untersucht:

die semantische Kategorie (semantische Äquivalenz der Äußerungen im sprachlichen Mikro- als auch Makrokontext),

die lexikalische Kategorie (Adäquatheit der aus dem zielsprachlichen Angebot gewählten Lexik),

die grammatische Kategorie (Korrektheit, Adäquatheit der aus dem zielsprachlichen Angebot gewählten grammatikalischen Formen), als auch

die stilistische Kategorie (stilistische Korrespondenz des zielsprachlichen Textes).

Im Mittelpunkt stand die Frage, ob in den vorliegenden Übersetzungen die Adäquatheit hinsichtlich der Sprachüblichkeit in der Zielsprache gewährleistet war und ob dabei die optimale Äquivalenz in der Zielsprache gefunden wurde.

Ergebnisse

Im Rahmen dieser Studie konnte vor allem belegt werden, dass für die Übersetzung fachsprachlicher Texte vom Übersetzer sowohl Sprachkompetenz als auch Sachkompetenz in dem jeweiligen Fachgebiet, und zwar sowohl in der Ausgangssprache als auch in der Zielsprache, zu fordern sind. Zahlreiche Beispiele für fehlende Übersetzungskompetenz werden im Rahmen dieser Arbeit aufgelistet. Auch wurden jeweils Vorschläge gemacht, wie Textstellen eventuell adäquater zu übersetzen wären. Hier sollen lediglich auszugsweise einige der häufigsten "Übersetzungsfehler" angeführt werden.

Lexik: Hinsichtlich der Lexik ist zu betonen, dass die Adäquatheit der zielsprachli-

chen Ausdrücke besonders für den informationsbetonten (oder inhaltsbetonten) Texttyp grundlegend ist. Ausreichende Fachkenntnis kann der Übersetzer sowohl über Fachwörterbücher, als auch über einschlägige Fachzeitschriftenartikel des jeweiligen Fachgebiets (in der Ausgangs- ebenso wie in der Zielsprache) erwerben. Terminologische Fehlgriffe in der Übersetzung sind für den spanischen Fachmann sofort erkennbar und besonders befremdend, da die Information des Ausgangstextes verfälscht oder mangelhaft wiedergegeben wird. Ein Beispiel aus der Praxis: Das spanische Äquivalent für *Reibungstechnik* wäre *técnica de adherencia*, jedoch verwendet die Übersetzerin bei Hepp hierfür *técnica de frotamiento*, eine wörtliche Übersetzung, die jedoch in der spanischen Fachsprache des Kletterns nicht existiert.

Ebenso zu beachten ist auch der Grad der Fachlichkeit von Ausgangs- und Zieltext in Hinblick auf den Adressaten. Demnach wäre die Übersetzung von *top rope* mit *escolar con la cuerda desde arriba* nicht adäquat, weil laienhaft, da auch im spanischen Sprachraum der Begriff *top-rope* als Terminus verwendet wird.

Weiters ist vor allem die durchgängige Verwendung einmal gewählter Bezeichnungen wichtig, da ansonsten das Textverständnis wesentlich beeinträchtigt werden kann. Während der Begriff *Untergriff* dem spanischen Terminus *agarre invertido* entspricht, finden wir bei der Übersetzung von Hepp neben *agarre invertido* auch noch die Bezeichnungen *agarre inferior* und *agarre bajo*, was als Übersetzungsfehler zu werten wäre.

Auch ist insbesondere beim Sprachenpaar Deutsch-Spanisch im Fachgebiet Klettern darauf zu achten, die in der deutschen Fachsprache durchaus geläufigen Anglizismen in der Zielsprache wenn möglich durch entsprechende Spanische Äquivalente zu übersetzen, oder zumindest neben dem englischen Terminus auch die entsprechende spanische Bezeichnung anzugeben.

Grammatik: Grammatikalische Unterschiede in den ausgangs- und zielsprachlichen Konventionen Spanisch-Deutsch sind in mehreren Punkten anzumerken. Sie sind jeweils vom Übersetzer zu beachten.

So haben wir im Rahmen dieser Arbeit die unterschiedliche Satzstellung des Spanischen im Vergleich zum Deutschen betont. Demnach ist in der spanischen Übersetzung jene Informationen, die der Autor hervorheben will, immer an den Beginn des Satzes zu stellen. Weiters entspricht es auch den Textkonventionen des Spanischen, deiktische Elemente meist einleitend an den Satzanfang zu stellen und durch ein Komma abzugrenzen (z.B. *Ademas, ...; Sin embargo, ...*).

Auch ist festzustellen, dass die Möglichkeiten zur Komprimierung von Satzinformationen im Deutschen besonders zahlreich sind. Spanische Fachtexte kennzeichnen sich zwar ebenfalls durch diese Informationskomprimierung aus, dennoch gibt es im Vergleich zum Deutschen wesentliche Unterschiede. So müssen zum Beispiel komplexe Satzkonstruktionen in deutschen Fachtexten im Spanischen Zieltext häufig aufgelöst werden (z.B. in mehrere Sätze). Wird die Syntax des Ausgangstextes direkt übernommen, führt dies zu großen Verständnisschwierigkeiten. Für die Übersetzung der im Deutschen überaus häufigen komplexen Nominalphrasen und Nominalkomposita bieten sich im Spanischen einige Möglichkeiten an (z.B. Verwendung des Gerundiums, Verwendung des Infinitivs ohne Artikel, Auflösung durch Relativsatzkonstruktionen oder durch Präpositionalphrasen, etc.).

Besonders hinsichtlich der Autorenhaltung und der Art der Einbeziehung des Lesers sind bedeutende Unterschiede zwischen spanischen und Deutschen Textsortenkonventionen festzustellen. Um dem Merkmal der Anonymität fachsprachlicher Äußerungen zu entsprechen, sind in deutschen Fachtexten die "De-Agentivierung", also die Verwendung unpersönlicher Pronomina (*man*), 3.Person (*er/sie/es arbeitet; es heißt, dass...*) und vor allem die überaus

häufige Verwendung von Passivkonstruktionen im Präsens hochfrequent. Die spanischen Textkonventionen unterscheiden sich hier vorwiegend dadurch, dass generell die aktivische Ausdrucksweise gegenüber der passivischen vorgezogen wird. Ausserdem wird der Sender- oder Adressateneinbezug im Spanischen, ganz im Unterschied zum Deutschen, durch die Verwendung der 1. Person Plural aktiv gewährleistet (z.B. *Es preciso que nuestro cuerpo y, sobre todo, nuestra cabeza se acostumbre a trabajar con la roca*). Dies wäre im Deutschen nicht möglich, da es wegen mangelnder Distanz und Objektivität als unwissenschaftlich gewertet würde.

Hinsichtlich der konventionell dominanten Tempora ist in spanischen ebenso wie in deutschen Fachtexten das Präsens vorrangig. Im Spanischen wird jedoch häufig auch das Futur verwendet, was bei der Übersetzung Beachtung finden sollte.

In Sachbüchern ist besonders die instruktive Funktion von Sprache dominant. Anleitungen, Ratschläge und Empfehlungen werden gegeben, wodurch sowohl im Deutschen als auch im Spanischen vor allem Imperative, imperativische Konstruktionen und imperativische Infinitive eine

große Rolle spielen. Als nicht adäquat musste jedoch die Übersetzung mit der imperativischen Konstruktion *deber* + Infinitiv mit unpersönlichem *se* gewertet werden. Diese Form ist in der spanischen Umgangssprache zwar üblich, für die Übersetzung eines fachsprachlichen Textes nicht zulässig, da grammatikalisch nicht anerkannt. Ein Grund für die häufige Verwendung dieser Form könnte die wörtliche Übernahme dieser Struktur aus dem Deutschen sein.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass bei der Übersetzung informationsbetonter (inhaltsbetonter) Texte vor allem die lexikalischen Instruktionen (Semantik der Wörter) und die grammatikalischen Instruktionen (Syntax) vorrangig zu bewerten sind. Da relativ wenig vergleichende Literatur über die unterschiedlichen Textsortenkonventionen in den verschiedenen Sprachen vorhanden ist, ist es die Aufgabe des Übersetzers, sich mittels Analyse ähnlicher zielsprachlicher Texte über eventuelle interlinguale Differenzen zu informieren und diese bei der Übersetzung zu berücksichtigen.

**Kontakt:** [nicole.haemmerle@sbg.ac.at](mailto:nicole.haemmerle@sbg.ac.at)

## Buchankündigungen/ Hinweise

**Besters-Dilger, Juliane /de Cillia, Rudolf/ Krumm, Hans-Jürgen/ Rindler-Schjerve, Rosita (eds.) (2003):**

**Die Zukunft der europäischen Mehrsprachigkeit in einer erweiterten Europäischen Union. The future of European multilingualism in the enlarged European Union. L'avenir du multilinguisme européen dans l'Union Européenne élargie.** In Zusammenarbeit mit Gerald Rosskogler. Klagenfurt: Drava.

Das europäische Jahr der Sprachen war Anlass für ein Wissenschaftlerteam der Geistes- und Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, ein Projekt zur „Zukunft der europäischen Mehrsprachigkeit in einer erweiterten EU“ durchzuführen, in dessen Mittelpunkt die folgenden Fragen standen: Wie wird die Sprachenlandschaft der Europäischen Union nach der Erweiterung aussehen? Wie bereiten sich die EU-Kandidaten auf den Beitritt vor? Wird die Erweiterung die Rolle von Deutsch aufwerten oder noch mehr Englisch zur Folge haben? Was wird aus den Sprachen der neuen Mitgliedsländer? Wie wird sich der Status der Minderheitensprachen in Österreich ändern, wenn diese zugleich die Sprachen von EU-Mitgliedsstaaten sein werden?

Dazu wurden sprachpolitische Länderstudien zu Rumänien, der Slowakei, Slowenien, der Tschechischen Republik und Österreich erstellt und im Novem-

ber 2001 eine internationale Konferenz durchgeführt, an der WissenschaftlerInnen und SprachenpolitikerInnen aus zahlreichen europäischen Ländern teilnahmen. Die Veranstaltung war gleichzeitig akademischer Abschluss des Europäischen Jahrs der Sprachen in Österreich und ein Beitrag zu einer Entwicklung einer langfristigen und nachhaltigen europäischen Sprachenpolitik. Die vorliegende Publikation enthält die im Projekt erstellten Länderstudien, die bei Tagung gehaltenen Hauptvorträge und die zahlreichen Impulsstatements und Berichte über die Arbeit in drei Workshops, die der Rolle der Sprachen der Kandidatenländer der EU, der Schulsprachenpolitik in den Kandidatenländern und in Österreich und den Regional- und Minderheitensprachen in der erweiterten EU gewidmet waren so wie das von den TeilnehmerInnen der Konferenz erarbeitete Abschlussdokument in 11 Sprachen.

**Krumm, Hans-Jürgen (ed.) (2003)**

**Sprachenvielfalt. Babylonische Sprachverwirrung oder Mehrsprachigkeit als Chance?** Studien Verlag, Innsbruck

14 Beiträge, die einen gelungenen Einblick in Sprachenreichtum und die dadurch entstehenden Herausforderungen und Besonderheiten geben. Diese Publikation, das Ergebnis einer Ringvorlesung an der Universität Wien im 'Europäischen Jahr der Sprachen', thematisiert die Sprachenvielfalt Europas, zeichnet mögliche Perspektiven und

zeigt sowohl den sprachlichen Reichtum dieses Kontinents als auch der Forschungsaktivitäten an der Universität selbst: von Chinesisch über die Gebärdensprachen in Europa bis zu 'Weltsprache Englisch' und zu den verschiedenen Sprachenpolitiken reicht das Spektrum der aktuellen und kritischen Beiträge.

**Muhr, Rudolf / Kettemann, Bernhard (eds.) (2002):  
Eurospeak. Der Einfluss des Englischen auf europäische Sprachen zur  
Jahrtausendwende**

Frankfurt/M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien, Österreichisches Deutsch - Sprache der Gegenwart. Herausgegeben von Rudolf Muhr und Richard Schrodtt. Bd. 1

Der Sammelband thematisiert den Einfluss, den das Englische auf verschiedene europäische Sprachen erlangt hat und behandelt sowohl linguistische, sprachpolitische, als auch sprachpflegerische Aspekte dieses Einflusses. Die insgesamt 12 Beiträge gehen aus unterschiedlicher Perspektive den Gründen für die Übernahmen und den Hauptinflussbereichen nach und versuchen Antworten zu finden, wie darauf zu reagieren sei. Gleichzeitig wird auch auf die Aktivitäten der verschiedenen Sprachpflegevereine eingegangen, die in den 90er Jahren aktiv geworden sind. Der Band nimmt in vielfältiger Weise und auf wissenschaftlicher Basis zu einem aktuellen Problem Stellung und versteht sich als Korrektiv zu der in der Öffentlichkeit oft sehr emotionell geführten Diskussion über das Thema „Anglizismen“.

*Aus dem Inhalt:* Anglizismen in den europäischen Sprachen • Geht die deutsche Sprache unter? Zahlen und Fakten über den tat-

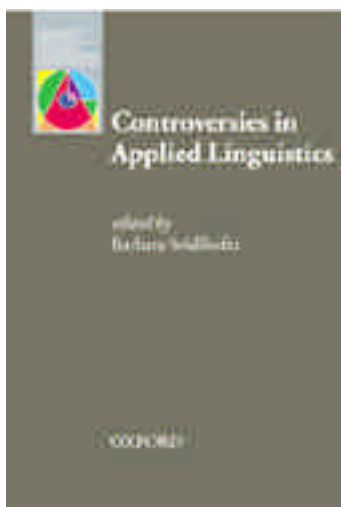


sächlichen Einfluss des Englischen • Sprachpfleger und ihre Eindeutschungsversuche • Anglizismen im Öko-Wortschatz, in der Werbung und in der Wirtschaft • Sprachpolitische Reaktionen

**Kettemann, Bernhard / Marko, Georg (eds.) 2002:  
Teaching and Learning by Doing Corpus Analysis**  
Rodopi, viii+390pp, hardback, ISBN 90-420-1450-4  
Language and Computers: Studies in Practical Linguistics 42.

Rezensiert von Svetlana Kurtes auf LINGUISTList  
<http://linguistlist.org/issues/13/13-1849.html>

**Seidlhofer, Barbara (ed.) (2003): Controversies in Applied Linguistics**  
Oxford University Press



**Inhalt:**

Introduction

Section 1: The global spread of English

Section 2: Corpus linguistics and language teaching

Section 3: Critical discourse analysis

Section 4: Second language acquisition

Section 5: The nature of applied linguistics

Working with controversies: Study questions

Index

There are several issues of current concern on which applied linguists disagree. This book presents controversies between prominent scholars arguing different positions on various topics, and directs attention to the main points at issue.

Barbara Seidlhofer provides detailed introductions to each topic, and suggestions for further reading. There are 33 key articles reprinted in their entirety, and 50 study questions help readers to engage critically with the original articles, and to investigate their own reactions to these controversies.

**Busch, Brigitta / de Cillia, Rudolf (eds.) (2003):  
Sprachenpolitik in Österreich. Eine Bestandsaufnahme.** Sprache im Kontext, Band 17. Frankfurt/ Main u.a.: Peter Lang.

Im Jahr der Sprachen 2001 organisierte VERBAL eine sprachenpolitische Enquete zu Österreich, deren Ergebnisse bei der Linguistiktagung in Klagenfurt im Oktober 2001 präsentiert wurden. Das vorliegende Buch enthält die überarbeiteten Beiträge zur Enquete und gibt damit einen aktuellen Überblick über die Sprachenpolitik in Österreich. Den Rahmen steckt eine Einführung in die Sprachenpolitik mit einem historischen Überblick über ihre Entwicklung in Österreich ab. Die weiteren Beiträge umfassen ein breites Themenspektrum:

Beginnend mit der Diskussion um den so genannten Integrationsvertrag thematisieren sie den Status der Sprachen von MigrantInnen, der österreichischen Volksgruppensprachen und der österreichischen Gebärdensprache. Ein weiterer Block von Beiträgen beschäftigt sich mit dem Sprachenlernen im Bildungswesen - von der Schule über die Universität bis zur Erwachsenenbildung. In einem dritten Teil werden Fragen des sekundären Analphabetismus, der Sprachenpolitik im Medienbereich sowie die Position des Österreichischen Deutsch behandelt.

## **Erstmals ONLINE: Österreichische Gebärdensprache**

**<http://www.sign-it.at/>**

Sign-IT wird im Auftrag des bm:bwk im Rahmen der Initiative „Neue Medien an Universitäten und Fachhochschulen“ durchgeführt. Innerhalb dieses Projekts wird ein Medienlernsystem für den Unterricht in österreichischer Gebärdensprache (ÖGS) an den Universitäten Graz und Klagenfurt entwickelt.

Im Sign-IT Lernsystem sind drei Komponenten verbunden und wirken miteinander:

> ÖGS-Lexikon mit verschiedenen Gebärdendialekten,

> CD-ROM mit Lektionen zum Thema Gebärdensprachdolmetschen,  
> Online-Kurs in einer Lernplattform.

Das ÖGS-Lexikon ist auf [www.sign-it.at](http://www.sign-it.at) kostenfrei für jeden zugänglich.

Das Team um Franz Dotter, Univ. Klfg., hat auch eine Bitte: "Gehörlose, aber auch hörende BenutzerInnen sollen Rückmeldungen abgeben, wenn was falsch ist oder nicht gut funktioniert. Und es ist work in progress, d.h. sollte an seinen Zielen gemessen werden (ständige Erweiterung)."

### **Hinweise für verbal-AutorInnen: Beiträge sind willkommen!**

Die Texte sollten in WORD abgespeichert sein. Sie können ausschließlich per e-mail-attachment an die Redaktion übermittelt werden. Font: Times New Roman, Größe: 12, einfacher Zeilenabstand, Blocksatz. Überschriften und Zwischenüberschriften **fett**. Geben Sie bitte immer eindeutig die AutorInnen und eine Kontakt-email-Adresse für die LeserInnenschaft an.

**Verena Krausneker,**

Fon/Fax: 01/218 97 00, e-mail: [verena.krausneker@zara.or.at](mailto:verena.krausneker@zara.or.at)

**Helmut Gruber,**

Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien, Tel.: 01/ 4277/ 41722,

e-mail: [helmut.k.gruber@univie.ac.at](mailto:helmut.k.gruber@univie.ac.at)

## Diverses

### US-Klinik sucht Klingonisch-Dolmetsch

**Einige Patienten der Abteilung für psychisch Kranke wollen ausschließlich auf Klingonisch kommunizieren | DolmetscherIn gesucht**

Entstanden in einer Fernsehserie, im Internet seit langem gepflegt und verbreitet, findet eine neue Sprache nun auch ihren Weg ins reale Leben: Die Stadtverwaltung von Multnomah County [im US-Bundesstaat Oregon] sucht derzeit einen Dolmetscher mit außergewöhnlicher Qualifikation: Er muss fließend Klingonisch sprechen.

Die Kunstsprache aus den Star-Trek-Filmen und -Serien ist eine von 55 Sprachen, die von der Abteilung für psychisch kranke Patienten benötigt werden. "Wir versuchen in allen von unseren Klienten gesprochenen Ausdrucksweisen Informationen anzubieten," erklärt Jerry Jelusich vom Department of Human Services, das derzeit etwa 60.000 psychisch Kranke behandelt.

#### **Patienten sprechen nur Klingonisch**

Obwohl die klingonische Sprache aus dem Star-Trek-Universum entspringt, ist sie aus zusammenhängender Grammatik, Syntax und Vokabeln aufgebaut. Viele Leute sehen sie als vollwertige Sprache an. "Wir haben einige Fälle, bei denen unsere Patienten nur auf Klingonisch kommunizieren wollen," sagte Franna Hathaway, kaufmännische Leiterin der Anstalt.

Die Verwaltung sieht sich nun dazu verpflichtet, einen Dolmetscher für Klingonisch-Englisch einzustellen, um mit den Kranken sprechen zu können.

#### **Auch Google spricht Klingonisch**

Die Suchmaschine Google bietet ihre Benutzeroberfläche seit vergangenem Jahr auch in klingonischer Sprache an. Google-Nutzer können bei der Sprache der Benutzeroberfläche inzwischen aus 88 verschiedenen Sprachen und Dialekten wählen.

#### **Kult-Sprachkenntnisse**

In den USA steigt die Zahl derer, die aktiv des Klingonischen mächtig sind, stetig an. Im Internet finden sich daher interaktive Klingonisch-Sprachkurse, Online-Wörterbücher und Seiten mit den wichtigsten Phrasen oder gar Flirt-tips, sollte man einmal einem klingonischen Krieger mit der typischen Waffe, dem "Bath'leth", begegnen. Nicht nur die Sprache, auch die Schrift der "Gagh"-essenden Klingonen kann online gelernt oder als Font heruntergeladen werden.

#### **Kostproben:**

Höflichkeitsfloskeln wird man in der klingonischen Sprache nicht finden. So begrüßt man sich etwa mit "nuqneH", übersetzt heißt das: "Was willst du?". Komplimente klingen so: "HoSqu' SoH" bedeutet "Du bist sehr stark".

Klingon Language Institute

<http://www.kli.org/>

Einige Redewendungen

<http://www.kasper-online.de/docs/startrek/klingon.htm>

Quelle: [ORF Futurezone/ CNN ]

<http://futurezone.orf.at/>



## Anzeige

# Verband der Österreichischen Neuphilologen (VÖN)

Sitz: Institut für Romanistik, Universität Salzburg, Akademiestr. 24, A-5020  
Salzburg

E-Mail: Gabriele.Blaikner@sbg.ac.at, Thomas.Lindner@sbg.ac.at

---

## Aufgaben und Ziele des Verbandes der österreichischen Neuphilologen

Der *Verband der österreichischen Neuphilologen (VÖN)* hat sich zur Aufgabe gestellt, die moderne Philologie, vor allem die an den allgemeinbildenden und berufsbildenden höheren Schulen gelehrt Fremdsprachen sowie die damit verbundene Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft zu pflegen und zu fördern. Besonderen Wert legt der VÖN auf eine rege Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern, der Universität und der AHS bzw. BHS; es soll eine möglichst enge Wechselwirkung von Wissenschaft und Praxis erreicht werden.

Die Zeitschrift des Verbandes heißt *Moderne Sprachen (MSp)*; sie wird jedem Mitglied kostenlos zugeschickt. Der Themenbereich der Zeitschrift umfasst Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Didaktik und Kulturwissenschaft aller in Österreich vertretenen Philologien. Den Aufgaben und Zielen des Verbandes entsprechend ist dem VÖN die angewandte Perspektive ein besonderes Anliegen. Die *MSp* erscheinen als Periodikum seit mehr als 45 Jahren. Publikationssprachen sind in der Regel Deutsch, Englisch und Französisch. Bei den Autorinnen und Autoren wird eine Mischung aus international anerkannten Fachleuten, erfahrenen Stimmen aus der Schule und förderungswürdigem Nachwuchs angestrebt. Ziel der Zeitschrift ist die allgemein verständliche Vermittlung wissenschaftlicher Inhalte aus den oben genannten Bereichen, wobei die Themen einen breiten Lesekreis tangieren sollen.

Der Mitgliedsbeitrag des Verbandes beträgt EUR 20,—. Bankverbindung: Creditanstalt Salzburg (BLZ 11000), Kto.-Nr. 0395 45 17 300.

---

Bitte abtrennen oder fotokopieren und an den Sitz des Verbandes einschicken:

## ABONNEMENT

Name:

Anschrift:

**Ich möchte die Zeitschrift *Moderne Sprachen* beziehen und trete deshalb dem VÖN bei.**

Datum:

Unterschrift:

## BEITRITT bei *verbal* - leicht gemacht!

Gegründet im Dezember 1994 als Forum für all jene, die in Österreich in den verschiedensten Bereichen angewandter Sprachwissenschaft tätig sind.

**Ziele:** Verbesserung des Kommunikationsflusses zwischen allen im weitesten Sinn "angewandt" tätigen Linguistinnen und Linguisten – durch Tagungen, Workshops, Newsletters, weitere Publikationen.

Sensibilisierung der Öffentlichkeit für sprach- und kommunikationsrelevante Fragestellungen sowie die Vermittlung von diesbezüglichen Dienstleistungen (Gutachten u.ä.)

**Vorteile der Mitgliedschaft:** *verbal* -Newsletter, automatische Mitgliedschaft bei der AILA (Association Internationale de Linguistique Appliquée), kostenlose Zusendung der zweimal jährlich erscheinenden *AILA-Review*, Zugang zur Diskussionsmailbox, Informationsaustausch durch *verbal* - Homepage...

<b>Mitgliedsbeitrag:</b>	EURO 18,-.....	ordentliche Mitglieder
	EURO 9,-.....	Studierende
	mindestens EURO 73,- .....	fördernde Mitglieder

**Informationen:** Dr. Ute Smit  
c/o Institut für Anglistik & Amerikanistik  
Universitätscampus AAKH/Hof 8  
Spitalgasse 2-4, 1090 Wien,  
Tel. (1) 4277/42432, 4277/94 24  
e-mail: ute.smit@univie.ac.at

✂-----  
**Beitrittserklärung *verbal* (bitte an obenstehende Adresse senden)**

Titel, Vor-und Familienname: \_\_\_\_\_

Dienstadresse: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Tel: \_\_\_\_\_ Fax: \_\_\_\_\_

e-mail: \_\_\_\_\_

Privatadresse (wenn gewünscht): \_\_\_\_\_

Tel.,Fax, e-mail: \_\_\_\_\_

Forschungs-/ Interessens-/ Arbeitsgebiete (4-6 Stichwörter): \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_